

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochens 16 Uhr. Bezugspreis monatlich 2 RM frei Haus, bei Postbestellung 2,50 RM. Zusätzl. Beleggeld. Einzelnummer 10 Hpt. Alle Bestellungen, Werbungen, unsere Anzeigen u. Geschäftsverhandlungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Unfälle behält sich Verleger das Recht vor, die Ausgabe zu verschieben oder die Abrechnung zu verschieben. Die Verantwortung für die Richtigkeit der Angaben über die Abrechnung des Bezugspreises, die Abrechnung einzelner Beiträge etc. ist dem Abnehmer zu überlassen.



Abdruckpreise laut anliegender Preiskarte Nr. 1. — Liefer- und Abdruckpreise sind nach Möglichkeit herabzusetzen. — Anzeigen werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Für die Richtigkeit der Angaben über die Abrechnung des Bezugspreises, die Abrechnung einzelner Beiträge etc. ist dem Abnehmer zu überlassen. — Bei Konten und Kassaabrechnungen ist jeder Nachdruck auf Nachfrage.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Landrates zu Meissen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 300 — 98. Jahrgang — Drahtanschrift: „Tageblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Postfach: Dresden 2640 — Sonnabend, den 23. Dezember 1939

Deutsche Kriegswihnacht

Weihnacht und Krieg! Es gibt keinen Deutschen, der die Gegenüberstellung dieser beiden Worte nicht als eine schmerzliche Dissonanz zwischen Ideal und Wirklichkeit empfinden würde. Weihnacht! Die letzte, höchste Menschheitsforderung: Friede auf Erden! Krieg! — der unerbittliche Ausdruck des Vernichtungswillens und der Zerstörung!

So unvereinbar diese Gegensätze auch sind, so wollen wir gerade im Krieg festhalten an den Idealen unserer Seele. Wir feiern eine Kriegswihnacht, die alle Deutschen miteinander verbindet, und diese Kriegswihnacht ist für uns das Fest der deutschen Zuversicht und des deutschen Glaubens. Vor unseren Augen steht das Bild der deutschen Familie auf. Da sehen wir ein Volk, das keine anderen Ansprüche an das Leben und an die Welt stellt, als in Frieden und Freiheit in einem einzigen Großdeutschen Reich seinen ganzen Fleiß und sein Genie einzusetzen für den Fortschritt der Menschheit auf allen Gebieten der Zivilisation und Kultur. Der Kampf des nationalsozialistischen Deutschland kannte und kennt kein anderes Ziel, als dem deutschen Volk sein Recht und seine Freiheit und damit sein Glück zu geben und damit ihm alle Segnungen eines wahrhaft sozialistischen Staates zu schenken. Das deutsche Volk brauchte für seinen Frieden Arbeit und Lebensraum, und es suchte diesen Lebensraum, ohne die Rechte anderer schmälern zu wollen. In jeder Stunde war Deutschland bereit, auch an gerechten friedlichen Beziehungen der Völker Europas mitzuwirken, die durch den Vergewaltigungsfrieden von Versailles gelegten Brandherde zu beseitigen und die noch ungelösten internationalen politischen Probleme einer für alle Teile tragbaren dauernden Lösung entgegenzuführen.

Wir wissen heute, daß die konstruktiven Friedenspläne des Führers durch die Vödschwelligkeit und Hinterhältigkeit der Kriegshörer in England und Frankreich in verantwortungslosster Weise sabotiert worden sind. Unsere Feinde haben ihre Vernichtungspläne gegenüber Deutschland enthüllt und diesen Krieg durch ihre systematische unterirdische Sabotage herbeigeführt und in Polen die ungeheuerlichste Blutschuld auf sich genommen. Angesichts dieser durch nichts hinwegzuleugnenden Tatsachen hat sich noch vor wenigen Tagen der englische Ministerpräsident Chamberlain nicht scheut, die Weihnachtswortsprüche für seine Kriegspolitik in Anspruch zu nehmen, und hat behauptet, England kämpfe „für die Verteidigung der Prinzipien und Ideale, die vor 2000 Jahren die Gedanken der Menschheit inspirierten und aufrichteten“.

Wir wundern uns nicht im geringsten mehr über die geradezu gotteslästerliche Verlogenheit und Heuchelei dieses Deutschenhassers. Wir aber stellen diesen Helfern wider Deutschland unsere deutsche Kriegswihnacht entgegen. Wir geben die Herzen hoch im Glauben an das Licht und lassen die Liebe nicht versinken. Gerade diese Kriegswihnacht ist in der Notzeit, in der wir sie feiern, zu einem gewaltigen Ausdruck der unverbüchlichen Gemeinshaft unseres Volkes geworden. Das Licht der Weihnacht ist im Großdeutschen Reich bis in die letzten Winkel gedrungen und ist auch bei unseren Soldaten in den vordersten Stellungen leuchtend, leuchtet in den Herzen aller Deutschen. Die Heimat kann dieses innigste deutsche Fest in Zuversicht feiern, weiß sie sich doch gesichert in dem starken Schutz unserer Wehrmacht. Unsere Soldaten draußen aber, die unabhilglichen Väter, Brüder und Söhne an der Front, stehen fest im Glauben an ihr Vaterland und im Glauben an eine frohe Zukunft, weil sie sich aller Sorgen entheben wissen um die Lieben dabeim, die unter dem Schutz der Volksgemeinschaft stehen. Das Kriegswihnachtswort hat es ermöglicht, Weihnachtstrenne überallhin zu tragen. Vor allen Dingen aber ist in dieser Kriegswihnacht für die Kinder der Soldaten gesorgt worden. Die deutsche Volksgemeinschaft hat sich bewährt und um Front und Heimat ein unzerbrechbares Band der Treue geschlossen. Das deutsche Volk aber weiß, daß es den Frieden nur durch Kampf gewinnen kann. Es gibt sich nicht mehr jener romantischen Illusion hin, daß es als Volk der Denker und Dichter allein leben könnte. Gelänge unseren Feinden ihr Vernichtungswort, dann wäre der Frieden des deutschen Volkes für immer dahin und die Zukunft unserer Kinder für ewig verloren. Das deutsche Volk würde langsam absterben und alles, was es bisher für die Menschheit getan und geleistet hat, würde nur noch als die Geschichte einer nicht mehr existierenden Nation fortleben. Das deutsche Volk aber ist eisern entschlossen, das Vernichtungswort der Feinde zu zerschanden zu machen. Es ist von dem einzigen heiligen Willen besetzt, die Zukunft seiner Kinder und Kindeskinde für immer sicherzustellen.

So wie die Weihnacht mit ihrem Tannengrün und Lichterglanz mitten im kalten Winter die Hoffnung aufleben läßt in den Herzen der Menschen, so möge die deutsche Kriegswihnacht uns alle zusammenführen in dem Glauben an Deutschlands Sieg. G. B.

Unsere tapferen Soldaten an der Front erwarten von Euch, daß Ihr dem Kriegswort in diesem Jahre noch größere Opfer bringt denn je. Sie wollen ihre Angehörigen in einer großen Schicksalsgemeinschaft geborgen wissen.

Der Sieg ist uns gewiß!

Die Weihnachtsansprache von Reichsminister Dr. Goebbels

Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda fand eine Feierstunde statt, zu der Reichsminister Dr. Goebbels Rückgeführte und Rückwanderer aus den Balkanländern eingeladen hatte. Im Rahmen dieser Feier hielt der Minister eine Ansprache, die vom großdeutschen Rundfunk übernommen wurde.

Reichsminister Dr. Goebbels führte u. a. folgendes aus: Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! In diesem Jahre feiern wir ein früheres Weihnachten als in allen vorangegangenen Jahren des nationalsozialistischen Regimes. Es ist ein Kriegswihnachten, ein Weihnachten der geschlossenen und entschlossenen Bereitschaft eines ganzen Volkes. Das deutsche Volk ist erst recht in diesen wenigen Kriegsmontaten eine Gemeinschaft der Brüderlichkeit und der Zusammengehörigkeit geworden.

Vielach wird das im Ausland gar nicht richtig erkannt und eingeschätzt. Denn wie sollte man es sich sonst erklären, daß in den feindlichen Ländern immer wieder Versuche gemacht werden, das deutsche Volk vom Führer zu trennen? Demgegenüber können wir zu unserer Freude und zu unserem Stolz feststellen, daß die nationale Solidarität noch niemals so stark und so für jedermann verpflichtend gewesen ist wie gerade in dieser Zeit.

Daß diese Ereignisse von uns den Einsatz der ganzen Nation erfordern werden, ist für jeden klar, der offenen Auges die Lage überprüft. Vielach allerdings wird das bei den Unbelebten noch gar nicht richtig erkannt. Sie wollen nicht einsehen, daß Krieg Krieg ist, wo und mit welchen Mitteln er auch immer geführt wird. Es wäre für unser ganzes Volk verhängnisvoll, wenn wir uns darüber irgendeiner Täuschung hingeben wollten. Vor allem in der Heimat gibt es Menschen, die da zu glauben scheinen, daß das Leben an der Front heute jenseits jeder Gefahr sei. So ist das denn doch nicht. Der Soldat tut seine harte Pflicht; selbst in dieser Zeit, in der der Krieg noch nicht in voller Schärfe entbrannt ist, fordert sein Leben ungleich viel größere Opfer von ihm als das Leben in der Heimat.

Gewiß tun wir in der Heimat alles, um ihm seine Last zu erleichtern, aber es bleibt davon noch so viel übrig, daß er genug und übergenug zu tragen hat. Daß wir für ihn nach besten Kräften einzutreten versuchen, ist unsere elementare Pflicht und gar nicht Besondere oder Rühmenswertes.

Es geht um unsere Existenz

Deutschland führt heute einen totalen Krieg, der Front und Heimat wenn nicht mit denselben Opfern, so doch mit denselben nationalen Verpflichtungen umfaßt.

Es geht in diesem Krieg um unsere nackte Existenz. Wenn in diesen ersten Wochen dieses Krieges die maßgebenden englischen Politiker noch versucht haben, dem deutschen Volk einzureden, sie führten nur Krieg gegen den Diktatorismus, ohne dem deutschen Volk Schaden zufügen zu wollen, so machen sie heute kein Geheimnis daraus, daß es ihr Ziel ist, Deutschland niederzuschlagen, es als Nation zu zerstören und aufzuteilen und damit in politische und wirtschaftliche Ohnmacht zurückzuwerfen.

Es handelt sich also nicht etwa um eine Art Kartoffelkrieg, den Deutschland heute führt, und es geht auch nicht um

vermögungen von mehr oder minder großer Bedeutung. Im Gegenteil, in diesem Krieg wird die geschichtliche Entscheidung über unser zukünftiges nationales Schicksal gefällt. Wir müßten entweder als Großmacht abtanzen und als Volk zugrunde gehen, oder wir gewinnen diesen Krieg. Es ist dabei auch für unsere nationale Zukunft ziemlich unerheblich, wer im einzelnen auf der Gegenseite diesen Krieg gewollt hat und ob das englische oder das französische Volk ihn gern und mit Freuden führt. Sie führen ihn; das ist auskutschbar. Es ist auch ein Irrtum anzunehmen, die Kriegshörer etwas in Paris wolle und mehr schonen als die in London. Die eine ist in ihren offen verkündeten Zielen genau so brutal und jenseitig wie die andere. Das heißt also, die plutokratische Welt hat sich in ihrer Sozialität gegen das deutsche Volk in seiner sozialen Gemeinschaft erhoben und will es niederschlagen und vernichten.

Abwehr gegen nationale Bedrohung

Wir aber setzen uns dagegen zur Wehr, und zwar als geeintes Volk, denn wir wissen, worum es geht. Bei uns hat der Krieg nichts mit einer kapitalistischen Führungsschicht zu tun. Er ist ein Volkskrieg in der besten wahren Bedeutung. Das deutsche Volk setzt sich in seiner Gesamtheit gegen diese internationale Bedrohung zur Wehr, und zwar verteidigt es nicht nur seine Ehre, seine geistige Welt, seine sozialen Vorstellungen und Erziehungswerte oder seine soziale Gemeinschaft — nein; es verteidigt sein Leben!

Wir unterschätzen die Träger dieses Kampfes auf der Gegenseite nicht. Wir kennen auf das genaueste ihre Hilfsmittel und Methoden. Sie kommen zu uns mit verlogenen Drohsen, aber sie sind reich an Wölfe. Wenn wir sie kennen, deshalb überschätzen wir sie jedoch auch nicht. Sie werden fallen, wenn wir ihnen mit der geballten Kraft unseres neunzigmillionenstarken Heeres entgegenretten. Wir haben sie vor vielen Jahren zusammenschlagen, als sie uns in unserem innerpolitischen Kampf von der Macht zurückstießen wollten. Und wie sie damals ihre letzte Hoffnung darauf setzten, die nationalsozialistische Bewegung vom Führer zu trennen oder sie doch zu zerspalten, so setzen sie heute ihre letzte Hoffnung darauf, das nationalsozialistische deutsche Volk vom Führer zu trennen oder es doch zu zerspalten. Es wird ihnen diesmal so wenig gelingen, wie es ihnen damals gelungen ist.

Frieden erst nach dem Siege

In dieser inneren Verfassung begehen wir das Weihnachtstfest 1939. Wir feiern es in einer ersten Weihnachtsfeier. Der Sieg wird unser sein. Das hoffen wir nicht nur, das wissen wir auch.

Wir versprechen der kämpfenden Front, gewissenhaft darüber zu wachen, daß die Heimat genau so ihre Pflicht erfüllt wie sie. Wo Leben und Opfer gemindert werden können, haben wir das getan und werden wir es auch in Zukunft tun; wo sie unvermeidlich sind, werden wir sie gemeinsam tragen, damit sie leichter werden und jeder im Nebenmann ein Beispiel und Vorbild erkennen. Vom Frieden aber, der immer noch der Inhalt des Weihnachtstfestes war, wollen wir erst nach dem Siege reden.

So wende ich mich an Sie, meine Volksgenossen aus dem Vorkriegsdeutschland und aus dem Saatgebiet. Auch Sie haben in den letzten Wochen und Monaten Opfer bringen müssen. Sie folgten dem Ruf des Reiches, und das Reich nahm Sie nun in seine Arme auf. Seien Sie uns willkommen mit Ihren Kindern, die nun zu der Millionenheerde unseres Volkes hinzutreten, für die und für deren Leben und Zukunft unsere Soldaten die Waffen tragen und führen.

Stellen wir uns bei dieser Kriegswihnacht alle fest und geschlossen hinter den Führer und jungen wir mit ihm in Deutschlands großer und schwerster Zeit für unseres Reiches Zukunft und unseres Volkes Ewigkeit.

Kinderbescherung bei Dr. Goebbels

Auch in diesem Jahre hatte Reichsminister Dr. Goebbels eine Anzahl von Volksgenossen mit ihren Kindern zu einer Weihnachtsfeier diesmal in die Räume seines Ministeriums am Wilhelmplatz eingeladen. Männer, Frauen und Kinder von Rückgeführten aus dem Saatgebiet und Deutsche aus dem Baltikum und Wolynen fanden sich im Theateraal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zusammen. Von dieser Weihnachtsfeier, die Reichsminister Dr. Goebbels den Erwachsenen und Kindern bereitet hatte, wurde die Ansprache des Ministers über den Rundfunk zu den zahllosen Parallelsitzungen übertragen, in denen sich ebenfalls die aus der Fremde zurückgeführten Volksgenossen und die von der Saar mit ihren Brüdern und Schwestern im Reich versammelt hatten.

Dr. Goebbels, der zusammen mit seiner Frau und seinen Kindern erschien, wurde bei seinem Eintreten freudig begrüßt. Es folgten dann mancherlei Ueberraschungen, die Dr. Goebbels für seine großen und kleinen Gäste vorbereitet hatte. Ein Pastorale aus dem Weihnachtstheater von Johann Sebastian Bach leitete die Stunde ein. Dann sang ein Kinderchor weihnachtliche Lieder, die mit feierlichem Beifall aufgenommen wurden. Der Jubel der Kinder steigerte sich noch, als die hochbekannte Puppenpantomime ein lustiges Kaspertheater aufzuführen. Musik aus Humperdincks „Hänsel und Gretel“ schloß diesen Teil der Feier ab. Dann erschien der Weihnachtsmann in höchst eigener Person und lud die Kinder und Erwachsenen zur Bescherung in den Kurfürstensaal des Ministeriums. Wohl selten hat hier solch ein Jubel und so fröhliche Begeisterung geherrscht, wie jetzt, als die Kinder aus der Hand von Dr. Goebbels ihre Weihnachtsgeschenke erhielten.



Weihnachtstrennen grüßen die Reisenden.

Wie alljährlich sind auch diesmal wieder auf den großen Berliner Fernbahnhöfen Weihnachtsdame aufgestellt, die — strahlend im Lichterglanz — die ankommenden und abfahrenden Reisenden erfreuen sollen. (Weihnachts-Bogendorf R.)

Autobahnen werden 4,5 Meter breiter

Sicherung für den kommenden noch stärkeren Verkehr. Nach Inbetriebnahme der ersten Reichsautobahnen...

Bereitstellung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte

Ausgabe von Fragebogen - Betriebsführer sofort Bedarf melden! Entscheidende Voraussetzung für die Erfüllung der im Krieg im Vordergrund stehenden Aufgaben...

Die Güterwagenentladung an den Feiertagen

Im Interesse eines beschleunigten Güterwagenumlaufs ist die Verordnung über die Entladung von Waren...

Waisen unterm Weihnachtsbaum

Weihnachtsfeier für die Kinder ermordeter Bromberger Volksdeutschen - Die deutsche Nation hat sie in ihre Obhut genommen

Eine ergreifende Weihnachtsfeier fand in Bromberg statt, zu der ausschließlich die Kinder ermordeter Volksdeutscher geladen waren.

Vom Braunen Haus aus München waren für die Bromberger deutschen Kinder die schönsten und besten Winterfächer geschickt worden.

Sonnwendfeier des Wartbegaus

Die schicksalhafte Verbundenheit des deutschen Volkes fand in einer gemeinschaftlichen Feier der Winterformwende...

Auf dem Platz vor dem Schloss fanden die Menschen Kopf an Kopf, Horenformationen von Partei und Wehrmacht...

Nach einleitenden Worten des Hauptpropagandaleiters Maul, der ein Bild von dem urdeutschen Charakter des Landes...



Weihnachtsgäste beim Generalfeldmarschall.

Etwa 600 bedürftige Familien, deren Ernährer im Kriege gefallen ist, waren mit den Kindern von Generalfeldmarschall Göring...

Wachte der Wädrigen Unterdrückung und Anschließung, der die Deutschen im ehemaligen Polen ausgeliefert waren.

Festkünde auf der Kratauer Burg

Ein Fest mit anschließender Weihnachtsfeier vereinte auf der altherwürdigen Burg zu Kratau den Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete...

Generalgouverneur Dr. Frank hielt eine kurze Ansprache, in der er darauf hinwies, daß, so alt diese Burg auch sei, ein gemeinsames Weihnachtsfest wie dieses...

10 000 Veranstaltungen im Weihnachtsmonat

„Kraft durch Freude“ an der Westfront

„Kraft durch Freude“ nicht hinter der Front! Diese kulturelle Wehrmachtsbetreuung steht einzigartig da.

Im Mittelpunkt dieser Veranstaltungen stand in der letzten Woche eine Konzerte der Kammerorchester Rudolf Hockelmann und Marcel Wittlich...

Die ersten Wollhnyien-Deutschen in Lodsch

Unterbringung im Sammellager

Am Freitag trafen im Zuge der Ausbelegung die ersten tausend Volksdeutschen aus Wollhnyien auf dem Bahnhof Pabianice bei Lodsch ein.

Beförderung zum Admiral

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den Vizeadmiral Marschall mit Wirkung vom 1. Dezember 1939 zum Admiral befördert.

Fischertragödie in Memel

Drei Brüder in der Seefahrt im Sturm ertrunken

Eine Fischertragödie hat sich in der Memeler Hafeneinfahrt ereignet. Bei dem schweren West-Nordwest-Sturm...

Advertisement for 'Zu meines Herzens Heimat' featuring a sailboat illustration and the text 'ROMAN VON MARISE KÖLLING'.

„Könnte? Schwedischer Adel?“ „Ich glaube wohl, aber die Herrschaften wohnen meines Wissens gewöhnlich in Paris.“

schloßen Türen. Es mochte gegen Mitte des zweiten Altes sein, als ein Auto vor dem Gebäude hielt. Ein Herr stieg eilig aus und eilte an dem Förstner vorbei.

Herr sprang heraus. Er schlug seine Rockklappe zurück, zeigte dem Schupo seine Marke. „Ist hier eben ein Theaterbesucher mitten aus der Vorstellung fort?“

SLUB logo and text: Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff logo and text.

„Jagdflucht geht los!“

U-Boot greift feindlichen Geleitzug an — Besch und Glück auf dem Vorkriegsmeer

(B.R.) Am Atlantik schwabbert im eisigen Nordsee ... herum. Wenn die Winterstürme die See aufwühlen, an Turm, Antenne und Geschützen hat schon Eis bildet, fliebt die U-Boot-Fahrerlei höchste Anforderung an Mensch und Boot. Das Taumittel ist wachen der hochgebenden See dicht. Warm verpackt und von Kopf bis Fuß in Cellulose gehüllt, stehen die Männer im Turm angekauert, damit sie von der See nicht angetrieben geschwemmt werden. Der Vormittag ist trübe. Da heißt es besonders aufpassen, damit das Boot nicht von feindlichen Allern erreicht wird.

Der Kommandant ist gerade heruntergestiegen. Als scharfe Konkurrenten stehen der Erste Wachoffizier und der Brückenmaat auf Umschau. Stunde um Stunde verrinnt. Immer wieder geht das Glas an das Auge, um Himmel und See abzusuchen. Der 1. B. D. reckt sich, auriert sich los, um auf die Meeresfläche zu klopfen und dort von einem höheren Standpunkt aus noch besser sehen zu können. Reicht hat er Geübtheit Meldung an den Kommandanten: „Mahlige Steuerbord voraus in Sicht!“ Der Kommandant flüchtet in den Turm. Nach einiger Zeit hat der Mast Rängen bekommen: Ein ganzer Mastenwald mit Rauchschadern taucht vom am Horizont auf. Kurra, ein feindlicher Geleitzug!

Der Kommandant gibt durch Mikrophon an alle Abteilungen: „Handflucht geht los!“ In allen Räumen wird jenes leichte Brüllen wach, das jeder Jäger hat, dem bald ein edles Wild vor die Füße kommt. Das trübe Wetter ist jetzt der Verbündete. Die Gläser machen etwa zwanzig Handspannen aus, um die, wie Hund um eine Schafherde, mehrere Herberer kreisen. In kurzen Abständen zielt der ganze Verband als höchstmögliche Artgenossen U-Boots-Angriffe. „Alle Mann auf Tauchstation!“ Unter Wasser geht die Jagd noch einige Stunden weiter. Immer wieder läßt der Kommandant das Schrot ein- und ausfahren. Zwei feste Stroben hat er sich schon ausgedacht. „Torpedoschiffe klar!“

Alle Männer im Boot heben die Stirnen, um die Stellung des Bootes zum Geleitzug, nicht die genutzte Abwehr und trägt die Verantwortung für Boot und Besatzung: der Kommandant! Er überleitet einen Augenblick, gleich muß der erste Torpedo seinwärts herausfahren. Da ändert der Geleitzug den Kurs, und das Boot hebt abwärts. Ein bedeutend mageres Ziel kommt in Sicht. Das Spritzenrohr von den Spanen in der Hand, der besser ist als die Taube an dem Dach, kommt dem Kommandanten in den Sinn. Da geht der Geleitzug wieder. Herunter ließen! Versucht noch ein. Es hat keinen Sinn mehr, alle Felle steht der Kommandant verabschiedet. Sechs Stunden lang sind umhört gewesen!

Vorsicht! Will er wieder durch die Seitenherdigung brechen, doch da kreuzt vor ihm, vollgepackt bis an die Keelna, ein Landdampfer auf. „Bohr 1 — los!“ Der Torpedo dringt hinaus. Alle Mann sehen auf die Schindenzelger ihrer U-Boote. Der Kommandant hängt am Schrot. 30 ... 35 ... 40 ... 45 ... Sekunden ... eine Detonation löst auch das Boot. Der Kommandant sieht noch eine riesige Sprengwolke. „Alle Leute!“ befehlt er.

„Alle Mann voraus!“ ruft der leitende Ingenieur. Neben die Hüllen rumpeln die Männer in den LuStraum, damit das Boot schneller auf Tiefe kommt. Schon traden die ersten Wasserbomben. Bums, durchdringt es das Boot. Der Saugen wird immer toller. In allen Ecken und Enden knallt es. Die Wasserbomben freieren zwar in einiger Entfernung, schlagen aber trotzdem einige Apparate durch. Doch auch dieser Spuk geht vorüber. Der Funkenpfeifer in seinem Bordraum legt eine Schallplatte auf, in allen Abteilungen klingt es und wird von den Männern mitgesungen: „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern ...“

Heldentum aus dem Hinterhalt

Kapitane bewaffneter englischer Handelsdampfer aus-gezweigt

In der „London-Gazette“ steht es schwarz auf weiß zu lesen, daß zwei Kapitäne der englischen Handelsmarine den Orden des britischen Weltkrieges als Kriegsauszeichnung erhalten haben. Welche Heldentaten aber mögen diese beiden verdient haben, so fragt sich jeder. Wir wollen sie hinausposaunen und dem Volke nicht vorenthalten, denn der Kapitän Watson vom Dampfer „Heronspool“ hat, ohne angegriffen worden zu sein, auf ein deutsches U-Boot geschossen, das gerade einen Landdampfer verjagte. Und der andere ehrenwerte Ritter vom Orden des britischen Weltkrieges, Kapitän Hartland, von der „Hodspool“ beschuß ein deutsches U-Boot, das auf den Handelsdampfer zwei Torpedos abgab, um ihn zum Halten zu zwan-

lassen. Darüber hinaus werden noch die Namen von Nebenangehörigen der Handelsmarine ehren veröffentlicht. Das ist britisches Heldentum. Heldentum aus dem Hinterhalt, Heldentum unter falscher Flagge, Seeräubertat, würdige Jung für englische Kriegsauszeichnungen. Wir haben von Tapferkeit und Heldentum etwas andere Vorstellungen als die Engländer, aber verwundert sind wir darüber nicht, handelt es sich doch um die Nation, die schon im Weltkrieg mit dem „Barcelona“-Verbrechen ein Beispiel der Schande gegeben hat und sich durch ihre hinterhältigen U-Boot-Taten eines ähnlichen Rufes erfreute. Die deutsche U-Boot-Waffe wird für solche „Helden“ gerechte Antwort wissen. Festhalten wollen wir aber diese Mißteilung der „London-Gazette“ als das offene Einverständnis, daß das offensive Vorgehen bewaffneter Handelsschiffe gegen U-Bootboote nicht nur gebilligt wird, sondern daß man es auch noch belobt.

London legt „Graue Listen“ an

Wirtschaftswirtschafts Verhalten wird noch verschärft

Aus einer Reihe von Vorlesungen ist jetzt bekannt geworden, daß England neben seinen „Schwarzen Listen“ zur Ergänzung auch noch sogenannte „Graue Listen“ führt. In diesen Ergänzunglisten, die bei allen britischen Konsulaten und auch auf den britischen Seefahrtskontrollstationen im Gebrauch sind, hat England alle jene neutralen Firmen der ganzen Welt eingetragen, die den Engländern wegen ihres deutschen Charakters oder wegen ihrer persönlichen oder familiären Beziehungen zu Deutschland verdächtig erschienen. Verletzungen von oder für denartigen Firmen sind dann der Gefahr einer Beschlagnahme durch die Engländer ausgesetzt, auch wenn die britischen Konsulate Ursprungsbefreiungen ausgeföhrt haben sollten.

Zweifellos bedeuten diese „Grauen Listen“, in die ein neutrales Unternehmen auf einen bloßen Verdacht ein-geführt werden kann, einen noch weiter gehenden Eingriff in das Wirtschaftsleben der neutralen Länder als die „Schwarzen Listen“. England bewirkt durch dieses System schwere Schädigungen des neutralen Handels, der in einem Zustand völliger Unklarheit gebrach wird. Nachdem bereits die „Schwarzen Listen“ als mit der Souveränität der Neutrale unverträglich und von allen Ländern, teilweise sogar geschloffen, wie etwa durch die Panama-Konferenz der amerikanischen Staaten, als völkerrechtlich widrig abgelehnt worden, sind die „Grauen Listen“ England noch verwerflicher, weil sie auf einen bloßen und unbegründeten Verdacht hin neutrale Unternehmen in hinterhältiger Weise schwersten Schäden. Sie sind ein besonders eindrucksvolles Beispiel der brutalen britischen Rüksichtslosigkeit gegen die neutralen Wirtschaftsinteressen.

Britendampfer „Granton“ gesunken

Befahrungsmittel von einem Schweden übernommen

Im Hafen von Kapverdi ist ein schwedischer Dampfer mit zehn Befahrungsmittelgliedern des britischen Vorkostenbootes „River“ und des britischen Dampfers „Granton“ sowie dänischen Matrosen eingetroffen, die von einem Ritter aufgenommen wurden, als sie auf einem Boot auf der See umhertrieben. Das Vorkostenboot war von zwei deutschen Pilotern angegriffen und versenkt worden. Von dem Untergang des Dampfers „Granton“ war bisher nichts bekannt.

Chamberlains Krieg — Englands Pleite

Milliardenbesitz im englischen Staatshaushalt

Die englischen Staatsausgaben haben in der vergangenen Woche, wie „Financial Review“ mitteilt, einen neuen Höchststand erreicht. Sie beliefen sich auf 44½ Mill. Pfund und überstiegen damit um etwa 10 Mill. Pfund die Ausgaben der vorletzten Woche und um etwa 50½ Mill. Pfund die Staatsausgaben der entsprechenden Woche des Vorjahres. Mit diesen erhöhten Staatsausgaben ist das Defizit im englischen Staatshaushalt im laufenden Finanzjahr auf 612 291 996 Pfund gestiegen. In der entsprechenden Zeit des Vorjahres belief sich das Defizit auf 206 692 470 Pfund.

Neue Anklage gegen England

Die Leichen von weiteren 34 völlig verkümmerten Volksdeutschen gefunden

In den letzten Tagen konnten in den Kreisen Lodz, Kattowitz und Roggiano die Leichen von weiteren 34 erschlagenen Volksdeutschen abgerufen werden, die aufs grausamste ermordet worden waren. Vermutlich stammen die jetzt ermordeten auferlebenden Volksdeutschen aus den nordlichen Kreisen des Warthegaus und der Gegend von Bromberg.

Churchill entdeckt sein Herz

Wenn man einem Kind sein Spielzeug kaputt gemacht hat, dann verspricht man ihm ein neues, das noch viel, viel schöner ist, als das alte. Mit dieser Methode versucht nun Churchill, die Engländer zu trösten, die aller Wahrscheinlichkeit nach doch nicht auf die Lügen hereingefallen sind, mit denen der deutsche Luftkrieg in der Nordsee verschleierte werden sollte.

Es hat sich in London herumgesprochen, daß eine ganze Menge derickers-Bellington in den Nach gelassen ist. Nun verspricht Churchill, ganz neue Flugzeuge zu bauen, viel, viel schönere, aus Ganzmetall, mit Motoren, die auf 1000 PS verstärkt werden, kurzum, die reinsten Wunderflugzeuge. Aber wenn man diese Versprechungen sieht, kommt man zu dem Schluß, daß entweder Churchill nichts von Flugzeugen versteht, oder daß er das englische Volk für dumme genug hält, um die angelobtesten Wundermaschinen schon im voraus genügend zu bekennen. Denn die Sache mit den Ganzmetallflugzeugen kennen die „bösen Deutschen“ schon seit 30 Jahren! Wenn das die Engländer bisher noch nicht gemerkt haben, so wollen wir es ihnen verraten, daß wir ihreickers-Bellington-Maschinen, die früher in der englischen Propaganda auch einfach fabrikhaft gewesen sein sollten, mit mindestens 2000-PS-Motoren gefahrt haben.

Mr. Churchill hat also nicht nur schlecht, sondern er blüff! sogar noch schlechter. Dafür hat er aber jetzt sein Herz entdeckt, das vor Moral schon überfließt. Die deutschen Kampfpläne haben sich seiner Meinung nach das unmenschliche Vergnügen bereitet, „wehlose“ englische Fischerboote anzugreifen, und sogar der englische König hat über diese unerhörten deutschen Verhöhnungen gegenüber Verehrern des englischen Schiffsbauverbandes seinem „Gel und seinem Achten“ Ausdruck verliehen. Höchst seltsam, daß der gleiche König den Besatzungen dieser sogenannten Fischerboote Ordensauszeichnungen verliehen hat, weil diese „Fischer“ eine der gefährlichsten Tätigkeiten in der englischen Marine ausüben! Die Engländer schießen jetzt anheimelnd ihre Beringe und Kabeleuse mit Maschinengewehren, Wasserbomben und Geschützen, denn das sind die sogenannten „Angeleräte“ dieser harmlosen Fischerboote. Es ist uns aufrichtig leid, daß wir die moralische Enttäuschung Churchills und des englischen Königs nicht teilen können, weil wir die Vernichtung dieser Fischerboote für eine wichtige und durchaus wirksame Kriegshanblung halten, und weil wir darüber hinaus wissen, daß sich die englische Moral nicht im geringsten geregt hat, als Britannien den Frauen, Kindern und Greisen nicht nur in Deutschland, sondern auch in den neutralen Ländern den Hungerkrieg erklärte.

Aber es ist die alte Geschichte: Wenn die Engländer ein empfindlicher Schlag verzeht wird, bekommen sie es immer mit der Moral zu tun, und das unsere Bomben genauso die englischen Vorkostenboote — auf englisch: „Fluchdampfer“ — getroffen haben, das kann Churchill nicht vertragen, zumal er es selber für unmöglich erklärt hatte, daß Flieger auf Kriegsschiffe Treffer zu erzielen vermögen, weil man so genau gar keine Bomben abwerfen könne. Und nun treffen die deutschen Flieger sogar diese winzigen Vorkostenboote. Da bleibt wahrhaftig nichts anderes übrig, als daß Churchill den Engländern noch viel schönere und viel bessere Flugzeuge verspricht, damit sie so viel Unglück auf einmal überhaupt verdauen können.

19 Anschläge

Explosionen in englischen Geschäften und Postämtern

In London, Birmingham, Creme und Wolverhampton explodierten in Briefkästen und in Weinachtspostfäcken auf den Postämtern und Sortierstellen insgesamt 19 Bomben, und zwar waren es Summbomben, die mit einem leicht entzündbaren Stoff gefüllt sind, wie sie gewöhnlich von der IRA benutzt werden, um kleinere Brände zu verursachen. In Wolverhampton wurden zwölf Postanstellte leicht verletzt. In Birmingham waren im Stadtzentrum fünf vor der letzten Abholung fünf verzierte Bomben in Briefkästen geworfen worden, die im Sortieramt auf dem Stützpunkt explodierten. In London allein wurden vier Anschläge verübt. In einigen Fällen explodierten die Bomben noch, bevor die Postfäcke entleert waren. Besonders schlimm waren die Folgen eines Anschlages im Postamt Paddington, einem Stadtteil im Londoner Westen.



Zu meines Herzens Heimat

ROMAN VON MARLISE KOLLING

HERBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU, SA

(S. Fortsetzung.)

„Also einen Augenblick, Onkel, ich bin gleich wieder da, nur schnell etwas frisch machen,“ mit diesen Worten verschwand Benedikte in ihrem kleinen Zimmerchen.

„Was wird sie nur sagen,“ äußerte Frau Hedlich auferget, kaum daß sich die Tür hinter Benedikte geschlossen hatte, „eine wohlmürrige Idee von Hubert! Dies Testament sieht ihm ähnlich. Immer andere Menschen in eine Zwangslage bringen, immer alles nach seinem Kopfe, ohne zu fragen, was andere dazu sagen.“

Frau Hedlich bekam vor Kerger rote Flecke auf den schmalen Wangen.

Der alte Oberst stand auf, ging mit seinem etwas heizbeinigen Schritt nachdenklich im Zimmer auf und ab. Nun blieb er mit einem Auck stehen und sah seine Tafel an:

„Ob das gerade so wohlmürrig von Hubert war, liebe Agathe, das weiß ich nicht einmal.“

„Verteidige du ihn noch,“ fuhr Frau Agathe an, „Solange er lebt, hab ich euch doch immer in den Haaren gefangen.“

„Weil wir den berühmten Hedlich'schen Dicksopp hatten, alle beide,“ lachte der alte Oberst, „aber im Grunde war der Hubert doch ein ganzer Kerl, wenn auch mächtig verkümmert.“

„Und die größte Verdorbenheit ist dies Testament!“ Frau Agathe hob das Papier von sich, als wäre es etwas Gefährliches. „Du begreife deine Ruhe nicht, es geht doch schließlich auch um deinen Jungen — mit dem hast du doch wohl andere Pläne.“

„Gebabt, liebe Agathe, Aber die sind mir durch die Zeiten eilig zerfchlagen worden. Die meisten Berufe sind ja auf Jahre hinaus überfüllt. Hans-Hermann ist außerdem feiner von denen, die ihre Eldrogen gebrauchten können, ist mir zu schlapp, der Annae. Würde

ihm ganz gut tun, er käme mal in eine ganz andere Umgebung. Wäre nicht in der Zeit, als er heranwuchs, alles schleifen gegangen, unser Gut und alles, was wir uns so erpart hatten, der Junge sähe heute auf der eigenen Scholle und wüßte, wohn er gehörte. So aber —“

Der alte Oberst kuckte an. Was hatte es schon für einen Zweck, immer wieder über das Unabänderliche zu stöhnen? Hans-Hermann würde niemals ein guter Jurist werden. Und Benedikte? War sie nicht auch eigentlich auf einem völlig falschen Plage? Alle Arbeiter in Ehren, aber dies Müdel tagaus, tagelid hinter der Zählkasse, es kam ihm vor wie ein Rennpferd vor einem Wagen. Nein, vielleicht hatte Hubert mit all seinen Verdrähtheiten diesmal das Richtige getroffen.

Wohlgeläufig sah er Benedikte entgegen, wie sie schlank und schlank, vielleicht ein bißchen zu schlank ins Zimmer trat. Sie hatte sich ungezogen, trag einen weichen hellblauen Falkover, selbst gearbeitet, der eing um die jugendliche Gestalt lag. Der dickleibige Knick ließ die schlanken Hüften und den gertenartigen Busch plastisch hervortreten. Das blonde Haar leuchtete wie Gold. Was für ein schönes Müdel, dachte der alte Oberst. Und er hatte nun einmal eine Schwäche für diese Richte. Und die Hoffnung, daß Benedikte und sein Junge einmal ein Paar werden würden, war einer seiner Lieblingsgedanken.

„Na, keiner Blasbärger,“ er freischette ihr die Wange, „Ich dich mal her, bist ja mächtig schmal geworden in der letzten Zeit. Die Geschäftshoherlei ist wohl ein bißchen viel für dich?“

„Nicht so schlimm, Onkel,“ Benedikte setzte sich auf ihren Platz und zog sich die Platte mit den belegten Brötchen heran, „außerdem gib's ja bald Feiertage, da kann man wieder ein wenig Kardulst schnappen. Nur schade, gerade wenn man im besten Begriff ist, die Stadt zu verlassen, dann muß man wieder zurück.“

Frau Agathe wollte etwas einwerfen, aber der alte Oberst sah sie an mit einem „A, der bedeutete: Bitte, schweige doch! Da lächelt sie den Mund wieder, ob schon es ihr nicht leicht fiel.

„Würdest du eigentlich froh sein, wenn du ganz auf dem Lande bleiben könntest, Benedikte? Ich meine, nicht nur für ein paar Ferienwochen, sondern für immer?“

„Erlaunt schaute Benedikte den Onkel an. Warum

stellte er solche Fragen? Er war doch immer in allem so knapp und tatsächliche? Er redete eher zu wenig als zu viel.

„Ach Onkel,“ sie lächelte ein wenig wehmürrig, „ebenso gut könntest du mich fragen, willst du lieber arm sein oder Millionär werden, das ist ungefähr das gleiche. Aber entschuldige, wenn ich mich lieber einer wirklichen Beschäftigung zuwende, ich habe nämlich einen Nordsbunger.“

Sie schnitt sich das zweite Brot auf dem Teller zurecht. „Was ist denn das da für ein feierliches Amtspapier?“ fragte sie zwischen durch.

„Dies Amtspapier, mein liebes Kind,“ erwiderte Onkel Friedrich feierlich, „ist die Antwort auf meine Frage. Wenn du das Leben auf dem Lande einem Millionärstafeln gleichsetzt, dann bist du Millionär.“

Benedikte legte Messer und Gabel aus der Hand. „Sag mir bloß, Onkel Friedrich, seit wann tuft du dich als Pathia auf? Ich verstehe deine Worte ebenso wenig, wie die alten Griechen die Weisagungen ihrer Propheten.“

„Du wirst gleich begreifen, Kind. Besinnst du dich noch auf Onkel Hubert?“

„Onkel Hubert?“

Benedikte sah vor sich hin. Ein Bild stieg vor ihr auf — ein Badrestaurant in der Nähe von Kolberg. Sie war ein ganz kleines Mädchen und zum ersten mal zum Familienlager der Hedlich's mitgenommen worden. Damals lebte Vater noch. Ja, und da war auch Onkel Hubert, der Vater, gewesen. Erst hatte sie Angst vor seinem rauhen Ton gehabt und seinem mächtigen Bart. Sie hatte gedacht, der Rückzahl aus dem Märchen wäre lebhaftig erschienen. Aber dann wurde es herrlich! Onkel Hubert hatte sie, die sich sträflich am Kaffeetische der Familie langweilte, heimlich beiseitegenommen, und zusammen waren sie in den Wald gestradelt. Dort hatte er ihr herrliche Dinge gezeigt, Käfer, einen Ameisenbau, ein Vogelneft. — Schließlich waren sie beide verstimmt und beschaub zurückgekehrt, und Mutter war in einen Entseckenstrei ausgedrungen wegen des fleckigen weißen Seidenkleidchens und der moralischen weißen Schuhe. Sie hatte sich hinter Onkel Hubert's breiten Rücken versteckt, und er hatte ihr heimlich die Hand gebollen, als wolle er sagen: „Vah die anderen nur schimpfen, ein paar solcher Stunden im Walde sind mehr wert als ein tadellofes Kleid ...“ (Fortf. folgt.)

Für die dunklen Abende

Spiele am Familientisch

Die Verdunkelung hat, so sonderbar es klingen mag, den Vorzug der „Familienfestigung“ für sich. Draußen ist es dunkler und es regnet oder schneit. Die Verdunkelungsvorrichtungen sperren diesen ungemütlichen Zustand vom Bewußtsein der Hausbewohner ab, die Lampen brennen hell — keiner hat Neigung, sich aus dieser warmen Gemütlichkeit in die unfreundliche Nacht zu wagen. Die Familie zieht sich, vielleicht zu ihrem eigenen Erschaunen, wieder einmal vollzählig am Familientisch versammelt. Da man sich aber nicht den ganzen Abend durch Gespräche unterhalten kann und das Bücherlesen die einzelnen von der Gesamtheit absondert, taucht der Gedanke eines gemeinsamen Spiels auf, an dem sich alt und jung beteiligen können.

Damit wird auf eine alte Tradition zurückgegriffen, denn Brett- und Ballspiele gehören zu den ältesten Formen häuslicher Geselligkeit. In Germanenräubern fand die Vorgefichtsforschung Reste von Spielbrettern, deren Spielsteine oder -figuren aus Bernstein oder Knochen geschnitten waren. Das Ballspiel, ebenso alt wie die Brettspiele, soll hier außer Betracht bleiben, da sie nicht dem Winter, sondern der sommerlichen Jahreszeit zugehören. Am 16. bis 18. Jahrhundert waren die Schuls- und Gelehrer- und Melancholiespiele genannt, wurde allerdings nicht von frohem Familien- oder Freundeskreis, sondern allein gespielt (daher der Name!). Seine mathematischen Reize waren aber so groß, daß Leibnitz den mit ihm verbundenen Problemen eine eigene Abhandlung widmete.

Leider sind sehr viele der alten deutschen Spiele in Vergessenheit geraten, wie zum Beispiel das sogenannte „Wohnenspiel“, das erst 1907 von dem Zettliner „Spielkasten“ Nahn im Vatikan wieder aufgedeckt wurde, der sich die Wiedereinführung deutscher Gesellschaftsspiele zur Aufgabe gemacht hatte. Dieses Brettspiel, dessen besonderer Vorzug es ist, daß es so einfach ist, daß Kinder von sechs Jahren mitspielen können, wie es andererseits so interessante Kombinationen zuläßt, daß auch Erwachsene an ihm Freude haben, hat auch einmal in der hohen Politik eine Rolle gespielt. Ein besonders kostbares Exemplar des Wohnspiels, dessen Brett aus Elfenbein und dessen Spielsteine aus Edelsteinen gefertigt waren, schenkte der Schwab von Traun einst der Kaiserin Katharina

von Rußland. Von den ebenfalls sehr alten Brettspielen haben sich — ganz abgesehen vom Schach, das eine Wissenschaft von hohem Grade für sich ist — Mühle und Dame sowie das Dominospiel bis heute in der Beliebtheit erhalten. Wenn wir heute in moderner Aufmachung ein „Kloß- und Hammerpiel“ sehen, ahnen wir nicht, daß wir in ihm ein unmittelbares Vindespiel zur germanischen Frühzeit zur Hand nehmen. Die Kulturgeschichte aber weiß, daß dieses Spiel von den ältesten germanischen Stämmen gespielt wurde, mit dem eine Verherrlichung der Götter verknüpft war.

Wenn von Spielen am Familientisch die Rede ist, dürfen natürlich die Kartenspiele nicht vergessen werden. Sie sind als Unterhaltungsmaterial aus den ersten europäischen Feldzügen kulturhistorisch bezeugt. Italien war das Land, in dem um die Mitte des 14. Jahrhunderts die ersten sogenannten „Trappolierarten“ hergestellt wurden. Während die Brett- und Gedulds- und Schachspiele auch von Kindern gespielt werden konnten, waren die Kartenspiele den Erwachsenen vorbehalten, deren Zahl und Art noch im vorigen Jahrhundert verhältnismäßig reichhaltig war. Damals fanden Whist, L'hombre, Piquet und Taroc in Ansehen. Der Skat hat sie abgelöst und in neuester Zeit das Bridge mit seinen mannigfachen kombinatorischen Möglichkeiten.

Bermischtes

Wenn zwei Hochzeitsgäste durch Shanghai maršieren... Auch heute noch, auch wenn man sich draußen an den Fronten schämt, wird doch genau so gehiebert wie zuvor. Die Eltern richten die Sache ein. Er sieht sie eigentlich erst nach der Trauung. Ein Hochzeitsgast ist erst dann richtig, wenn er eine schöne Länge hat und aus vielen Hüftstücken besteht, die bei dieser einmaligen Gelegenheit bevorzugt werden. Nun waren an einem Tage zwei Hochzeiten angesetzt. Es kam an einer Straßenecke zu einem Verkehrsunfall, das sich nur mit vieler Mühe verhindern ließ. Doch die Kulis hatten mit ihren Hüftstücken den Anschein verloren; jedenfalls knippte sich die falsche Hüftstücken-Folge an den falschen vordergehenden Hochzeitsgast an. Im Wirbel der Ereignisse wurden die Braute verwechselt. Man stellte das erst viel zu spät fest, als die Trauung schon vollzogen war. Nun ist man in China praktisch. Die beiden verheirateten Frauen sind nun die Bedingungen sagen unratener Weise. Frau ist Frau, die Bedingungen sagen unratener Weise, also einigte man sich dahingehend, daß alles geläufig bleibt. Und nun ist die Chinesin des einen Bräutigams mit dem anderen Bräutigam verheiratet — und die andere Braut mit dem ersten Bräutigam. Und alles nur wegen einer Verkehrsunfall.

Remefis über Albion

Englands Lieblingsdichter als Prophet

Gordon Lord Byron schrieb im Jahre 1811 den „Hymn der Minerva“, der erst 1820 erschien. In diesem Gedicht entwirft der englische Poet ein Gemälde des Schreckens, den Albion über so viele Völker gebracht hatte. Jetzt, da die perfide Waffe der britischen Hungerblockade gegen Greise, Frauen und Kinder des europäischen Festlandes zum erstenmal auch England selbst bedroht, gewinnen die Verse des Dichters an die Briten über die Folgen für die englische Nation prophetische Bedeutung:

„Sieh ostwärts, wo des Ganges schwarzer Sohn
Am Rode schüttelt, bis er ihm entflohn.
Den Aufruhr seh' ich dort sein Haupt erheben,
Es läßt die Nemefis die Wälder bebden,
Bis daß den Indus färbt die Purpurflut,
Wenn er erlangt des Nordens schuld'ge Blut.
So herbt denn! Wenn auch Pallas Freiheit lieh —
— Nie, daß ihr andre knecht, wollte sie —
Zur Heimat schau — gern siehst du nicht dahin —
Sist der Verzweiflung grimmes Lächeln drin.“

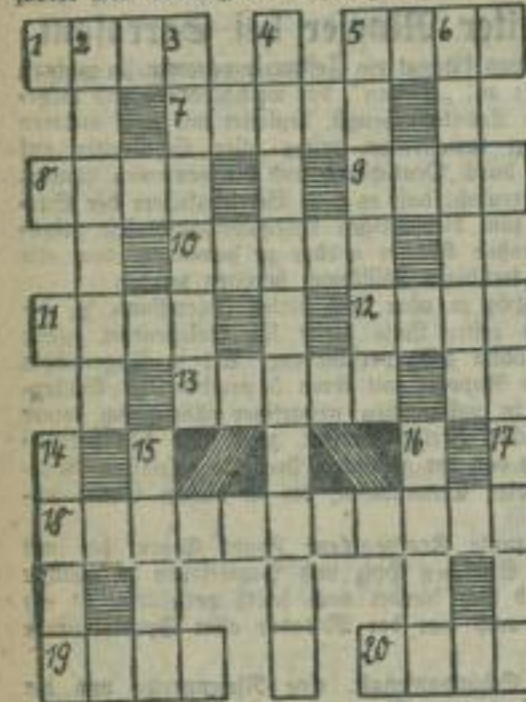
Die Elbe trauert, trotz der feste Bracht,
Dell Hungernot und Raubgier drinnen woch
Lebt wohl! Geniebt die kurze Zeit; erlich
Den Schatten eurer Nacht, die schon erlich;
Die schönsten Wünsche nicht oft eilend fort;
Traum ist euer Reichthum, eure Nacht ein Wort.
Das Gold, der Menschen Wunder, ach, jerrann,
Was schriblich, vergeblich Räuber dann,
Nietlinge reih'n sie nicht mehr, nach und fern
Erfault, zu dem bezahnten Kriege gern.

Der müßige Kaufmann weint um all die Boren,
Die nicht auf Schiffe mehr vom Hal nun fahren:
Hürschgehandt lieh er auch Schwärts nun
Die modern am blockierten Strande ruhn:
Der Heber bricht den Stuhl in Hungersnot —
Mit welchen Blicken wird entlang dem Strand
Der klüßige Bürger (han) die Stadt im Brand,
Und wie der Flammenzänk dänke Blut
Empor sich weihet od der Themis Hüft!
Still, Albion! War doch die Fadel dein,
Die so gekannt vom Tois bis zum Rhein:
In deinem Strand wäht nun ihr Gläden sich,
Wer es verdient, das fragt dich!
Es forbert das Geß nur Blut um Blut,
Drum klagt umsonst, wer selbst erweckt die Stut.“

Für jene, die gern Rätsel lösen

Eine festliche Zeit

Was gereicht: Kartenspiel, 5. Schmei-
ger Sagenfest, 7. griechische Muse, 8.
Kinderpielzeug, 9. Stadt an der Duna, 10.
Körpertanz, 11. Gärungsmittel, 12. Haus-
tier, 13. Lonsüß, 18. eine festliche Zeit, 19.
soviel wie wirtlich, 20. Gejangslied.



Senkrecht: 2. Teil des Vulkans, 3. Eßgesch., 4. was wir vor der festlichen Zeit ausschmücken, 5. Eßgeschöpf, 6. Inneres eines Kloßs, 14. Fluß- und Küstenfahrzeug, 15. Farbe, 16. Vogel, 17. weiblicher Vorname.

Bald ist es so weit...

großen rindte, drin's sam henge,
großen dremen rim sun rufe'n!
schon nie blüß, schon nie nebe!
drin ni murre ußels iness!
namell dremen rim hanc hanc,
elbaf, nach sit heinwaschtag!
Jede Buchstabenreihe, richtig geordnet,
ergibt ein Wort, das Ganze, nacheinander
gelesen, die erste Strophe eines Weihnachts-
liedes.

Ein Weihnachtslied gesucht

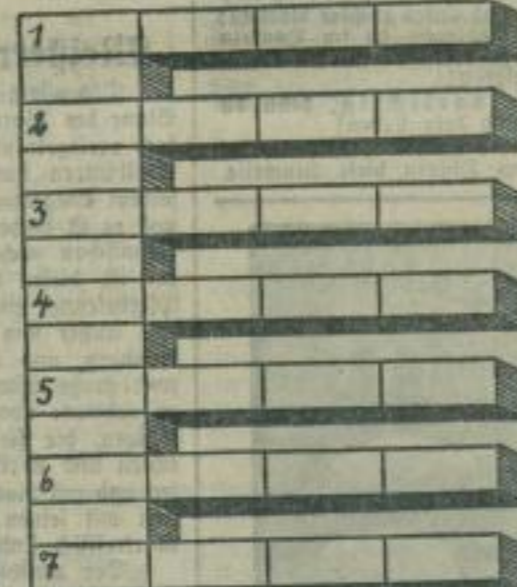
Den Wörtern:
Boden — Kluf — Röhre — Stahl — Pfist
— Rhein — Weser — Weiße — Knabe —
Recht — Lotse — Weye — Mitte
sind je zwei aufeinanderfolgende Buchstaben
zu entnehmen. Diese ergeben, nacheinander
gelesen, ein Weihnachtslied.

chlä	chth	dast	ehac	eilg	enac
ftei	hhei	htal	lena	less	lige
nsam	paar	raut	stil	tnur	wach

Geographisches aus einem Weihnachtsgedicht

Die Buchstaben:

a - a - a - a - a - b - c - e - e
- e - e - f - f - f - g - b - h -
b - i - i - i - i - u - o - d - p - r
- r - r - r - r - t - u - w - s



sind derart in die Figur des Kammerstücks
einzuordnen, daß in den Kammerstücken Wör-
ter folgender Bedeutung zu sehen kommen:
1. Stadt in Italien, 2. Fluß in Spanien, 3.
nordfranzösisches Insel, 4. Stadt an der Duna,
5. Staat der Vereinigten Staaten von Ame-
rika, 6. deutsches Gebirge, 7. Abfluß des
Labogaßes. — Ist das Rätsel richtig ge-
raten, ergibt der Kammerstücken ein Weich-
nachtsgedicht.

Wie begann doch gleich das Weihnachtslied?

Aus den Silben:
ar - ar - ar - haf - bi - bi - bi - che
- bef - den - di - e - ein - el -
en - har - hoch - i - ta - fer - land
- se - sp - mel - mie - mie - mo
na - ne - neh - nen - ni - ni - ot
- ri - rung - se - se - fer - ta -
- te - te - um - um - um - mie

sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und
dritte Buchstaben, beide von oben nach un-
ten gelesen, den Beginn eines Weihnachts-
liedes ergeben (d in der Trennung gleich ist).
Die Bedeutung der Wörter ist:

1. belgisch-französisches Gebirge
2. Hängenmaß
3. deutscher Dichter

Eine Nacht —
im Lied besungen

Wenn die Kästchen
richtig aneinander geord-
net werden, ergeben
sie, nacheinander ge-
lesen, den Beginn eines
Weihnachtsliedes.

4. mathematische Figur

5. schwächster Mensch

6. Anleug

7. Sandzunge

8. Blutbahn

9. Naturwissenschaft

10. Musikinstrument

11. Genußmittel

12. Teil Jugoslawiens

13. heißes Insekt

14. Arzneipflanze

15. Stadt in Westfalen

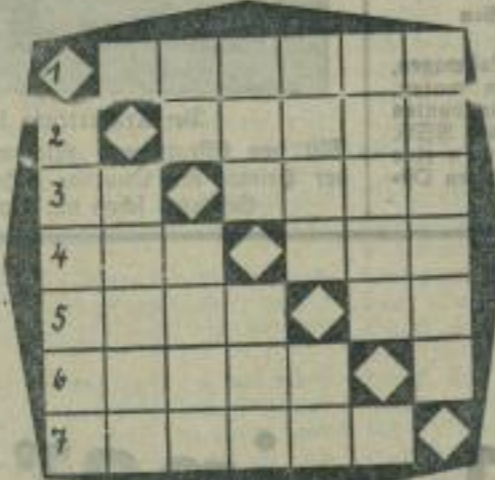
16. Wohnungsgeld

17. Flugzeugart

Der Baumstumpf in der Diagonale

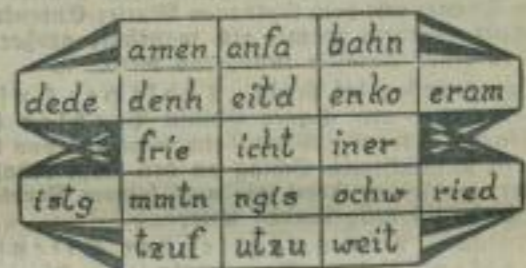
Die Buchstaben:

a - a - a - a - a - a - a - a - a - e
- e - e - e - e - e - e - e - e - f
- g - g - i - i - i - i - i - m
- n - n - n - n - n - n - n - n -
- o - r - r - r - r - r - r - r - u
- t - t - t - t - t - t - t - u



sind derart in die Figur des Diagonalkreuzes
einzuordnen, daß in den waagerechten
Reihen Wörter von folgender Bedeutung zu
sehen kommen: 1. Beleuchtungskörper, 2.
Fluß in Frankreich, 3. Gelehrtengehilfe, 4.
Teil des Radioapparates, 5. gelb blühender
Strauch, 6. Geschöpfart, 7. Erdteil. — Ist das
Rätsel richtig geraten, ergibt die Diagonale,
von links oben nach rechts unten gelesen,
einen Weihnachtsbaumstumpf.

Dein Weg durch das Leben



Wenn die Kästchen richtig aneinander ge-
ordnet werden, ergeben sie, nacheinander ge-
lesen, ein Sprichwort von Rädert.

Haben Sie lehtens richtig geraten?

Ueber den Ruhm

1. Remonte, 2. Ultramarin, 3. Ser arum, 4.
Maden, 5. Weinigen, 6. Uferwert, 7. Senegal,
8. Stargard, 9. Einbooen, 10. Ravenna, 11.
Werner.

Das Sprichwort lautet: Ruhm muß (II) er-
worben werden.

Hinein ins volle Leben!

Das Sprichwort lautet:

Kuf und wende den Schritt
weiter ins Leben hinein!
Schmüß(e)le die Stunden nicht
le dir der Tag beschert.

Zum Schluß der Raubvogel

1. 2. Ar, 3. Rab, 4. Adet, 5. Adler,

Wertvoller als Geld und Gut

Das Sprichwort lautet:

Gesundheit und ein froher Mut
sind besser als viel Geld und Gut.

Vier Farben

1. Blau, 2. Rote, 3. Gold, 4. Inge, 5.
Grün.
1. Blau, 2. Grün, 3. Gold, 4. Rote, 5.
Rot.

„r“, „f“ und „n“ abgezogen

(Blat-t) + (Was-s) + (Zinn-n) = Ma-
gazin.

Hier werden Fische gesucht

1. Beete, 7. Birne, 9.
Krause, 10. Agave, 11. Bücherbrett, 13. Trene,
15. Spaghette 16. Apfel, 17. Feige.

Senkrecht: 1. Burma, 2. Ost, 3. Banane,
4. Pater, 5. Namur, 6. Dattel, 7. Tel, 8. Ebene,
12. Adet, 14. Ries.

Das Wunder „Pflisch“

Das Sprichwort lautet:

An Wunder darst glauben du nicht.
Du würdest dich selbst nur betrügen.
Ist jeder nur stets seine Pflicht.
So möß' dir dies Wunder genügen!

Frohe Weihnachten

Sonnenwende

Deutsche Wintersonnenwende,
führe uns empor zum Licht!
Durch des Krieges Flammenbrände
lodert Gottes Angesicht.

Nur die Kämpfer können sehen,
was den Feigen sich verhüllt,
daß in ungeheuren Wehen
Völkerschicksal sich erfüllt.

Flammenschwelter laßt uns schmieden
wider das Gezucht der Nacht,
denn kein Wort gebietet den Frieden,
wenn ihn schmählt die Niedertracht.

Drum umgürtet eure Seelen,
hüllt die Herzen fest in Stahl,
folgt den ewigen Befehlen
eures Blutes allzumal!

Sieghaft tragen Heldenhände
aus dem blut'gen Männerstreit
Deutschland durch die Sonnenwende
in das Licht der Ewigkeit.

Georg Seifert.

Schwerer Segen

Weihnachtsgeschichte von Walter Berisch.

Vom Fischdampfer herüber winkt ein Matrose dem Mutter zu. Ein anderer schreit durchs Megaphon: „Schleppen?“ — Klas Pitt, der Fischer, schüttelt den Kopf unterm Delfswester.

Er will erst zurück, wenn die Fahrt sich gelohnt haben wird. Dreißig Minuten später, bei einer halben Wendung unterm Wind, ist nur noch der Schornstein über der Kinn zu sehen.

Klas Pitt steht grübelnd am Steuer. Wäre nicht drei Tage Sturm gewesen, der den Mutter immer wieder in seine wüsten Fänge klemmte, so könnte er jetzt auf der Heimreise sein, mit Ladung an Bord für Festabend, die Ledertaschen offen für Geld der Fischhändler.

Alles ist gegen ihn gewesen dieses Jahr. Lene liegt krank. Sie ist vom dritten Kind sehr mitgenommen. Der Sommer brachte leere Netze —

Wie festgebunden lag der Mutter die letzten Tage unter dem Orkan. Der Jung' — Ostern wird er erst konfirmiert — ersetzte schon einen ganzen Mann. Heute kann er endlich wieder schlafen. Er schnarcht, daß man's hier oben hört. Jan, der Bootsmann, putzert unten in der Küche mit dem Essen. —

Sie machen gute Fahrt. Man wird heute noch die Netze werfen können — wenn nur der Regen weggeht! Ein paar gute Fänge — dann will Pitt sofort zurück.

Der rote Kopf Jans taucht an der Luke auf. Breit kommt der Bursche her und nimmt das Ruder:

„Geh man runter, Klas. Dein Essen steht auf'n Tisch. Und denn mußt du auch 'n bißchen schlafen. Heute abend gib's Arbeit!“

Der Tag hängt dießig unter den Wolken. Avanzia

Weiter und letzten Zoll weiter ist Sicht. So wird es Abend.

Pitt kommt ausgeruht wieder an Deck. Neben ihm der Junge. Sie müssen Netze werfen.

„Los!“ sagt Klas Pitt. „Morgen ist Weihnacht — da gibt uns der liebe Gott wohl 'n ordentlichen Bape“ Fisch — für Lene, Junge!“

Sie arbeiten wie Pferde. Endlich ist das Schlepnet richtig verankert. Sie müssen im Duskern langsam freuzen. Gelichter brennen die Lampen am Mast. Fast ist es Nacht, da gibt es schwere Fahrt. Das Netz fällt sich. In einem dicken Fischschwarm, der nach Süden will, sind sie hineingeraten — von Minute zu Minute verlangsamt sich die Fahrt. In der Eisefalte schwebend, legen sie mit klammer Händen den Hissmotor in Gang.

„Lene wartet nu“, meint Jan, Klas nicht. Der Junge hört nichts und steht als erster an der Winde. Aber er wird zum Ruder geschickt, und Vater und Onkel arbeiten.

Kein Vorwärtskommen ist möglich, das Netz ist zu schwer! Da brauchen sie nicht zum zweitenmal auswerfen — oder nur ein zweites Mal, dann wird der Laderaum bersten von Fischen! Was aber nicht es, das zu wissen? Die Sella singen hart wie Metall. In den Segeln fliegt feucht der Wind und bläst sie wie hohle Säcke voll. Der Mutter holt mal nachbord, mal Feuerbord — das Gewicht unter Wasser hält ihn reglos an Mast. Den Männern läuft der Schweiß über die Waden. Ihre Hände reißen sich wund am Eisengriff der Winde. Nicht einen Zentimeter rücken die Fahrräder weiter — die Spule steht. Hilflos taucht der Motor.

Eine Stunde und noch eine vergeht. Der Regen klopft und klopft wie mit Eisenfingern auf das Holz. Das Netz läßt sich nicht auswinden.

Sollen sie den Fang lassen?

Wer weiß, wo sie jetzt liegen, ob ein zweites Netz vollzutragen ist? Es muß herangeholt werden, das schwimmende Gold!



Photo: Scherl (M).

Stauende Kinderaugen am Weihnachtsbaum

Kein Stern steht über ihnen. Die glühenden Wegweiser sind wohl vor vier Tagen in die See gefaßt vor dem trommelnden Ostwind.

Jan holt die kleine tickende Kombiführer von unten und leuchtet mit der Taschenlampe auf die Feiger. Drei Minuten nach Mitternacht zeigen sie.

„Jetzt lüftet der Hamburger Michel —“ sagt er. „Ja“, kommt es frisch vom Bengel rüber, „leht muß der Stern aufgehen, Vadder!“

Klas Pitt — er geht sonst nicht zum Pastor, es ist genug, wenn Kindtaufe, Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung ihn in der Kirche fangen — Klas Pitt lacht den kleinen Krampfer in seinen viel zu weiten Sechseckeln, die man im Duskern nicht sieht, heute nicht aus.

„Mutter schläft nu schon —“ sagt er bedächtig.

Sie stehen zusammen und starren in den bleiigen Streif unter der Laterne. Es mögen so Stunden ins Meer fallen mit dem Regen, und Stunden wieder aufsteigen aus dem Urgrund, und es wird ein ganz langames Dämmern, das die Rasse mit sich fortzieht nach Westen, bis die Segel ganz schlaff hängen unter einem Dach aus Wolken.

Jetzt acht Jan dich an den Fischer ran:

„Ich hatte man bloß Angst, daß das blaue Licht auch kommt, der Klabaftermann, und Lene uns schon nachts im Traum gesehen hat. Wie die Carstens den Finster, der vor'm Monat geblieben ist, Klas — nu ist bald Tag — denn halt er uns nich mebr!“

Klas zieht sein Glas aus dem Hock und starrt ins Weite.

Das Wasser wühlt geheim. Es hat etwas vor. — Die Windhülle ist auch nicht gut — nach zwei Stunden, es wird bei schwacher Sicht bell, setzt der erste Stoß herüber aus Westsüdwest. Sie müssen an die Segel.

Nieder wird es still, und da kommt ganz schwach in der Kimmung eine Rauchschne auf — hält sie den Kurs hierher? Koffstagger hoch!

Die Männer und der Jung starren, hölzerne Figuren an Deck, auf den qualmenden Schornstein —

Nach einer Stunde geht ein Boot herüber. Die Breitseite des Dampfers liegt vor ihnen, Janmaaten winken mit den Rügen — und das Torpedoboot schlepp't Reg und Mutter nach Kiel —

Lene ist aufgestanden und geht durch das Haus. Immer wieder zum Fenster — immer wieder zur Tür — Die alte Mutter wartet an der Brücke mit einem Glas vom Vater und guckt durchs Dunkel nach dem Segler aus.

Da legt der städtische Dampfer an — drei Mann steigen aus: Klas, Jan, Fritz der Junge.

„Ja — denn komm' mit, Großmutter!“

Um zehn sieht Lene sie den Weg ans Haus hochkommen, die vier. Sie springt in der Kälte vor der Tür ihrem Jungen an den Hals —

Klas trägt ein großes Paket. Darin ist Wollstoff für die Frau. Er packt sie lachend mit der freien Hand am Kopf. Hinter ihrem schlaffen Gesicht, durch die offene Tür, in die der Wind schneht, leuchtet der Baum mit vielen flackernden Kerzen —

Mutters guter Pelzmantel

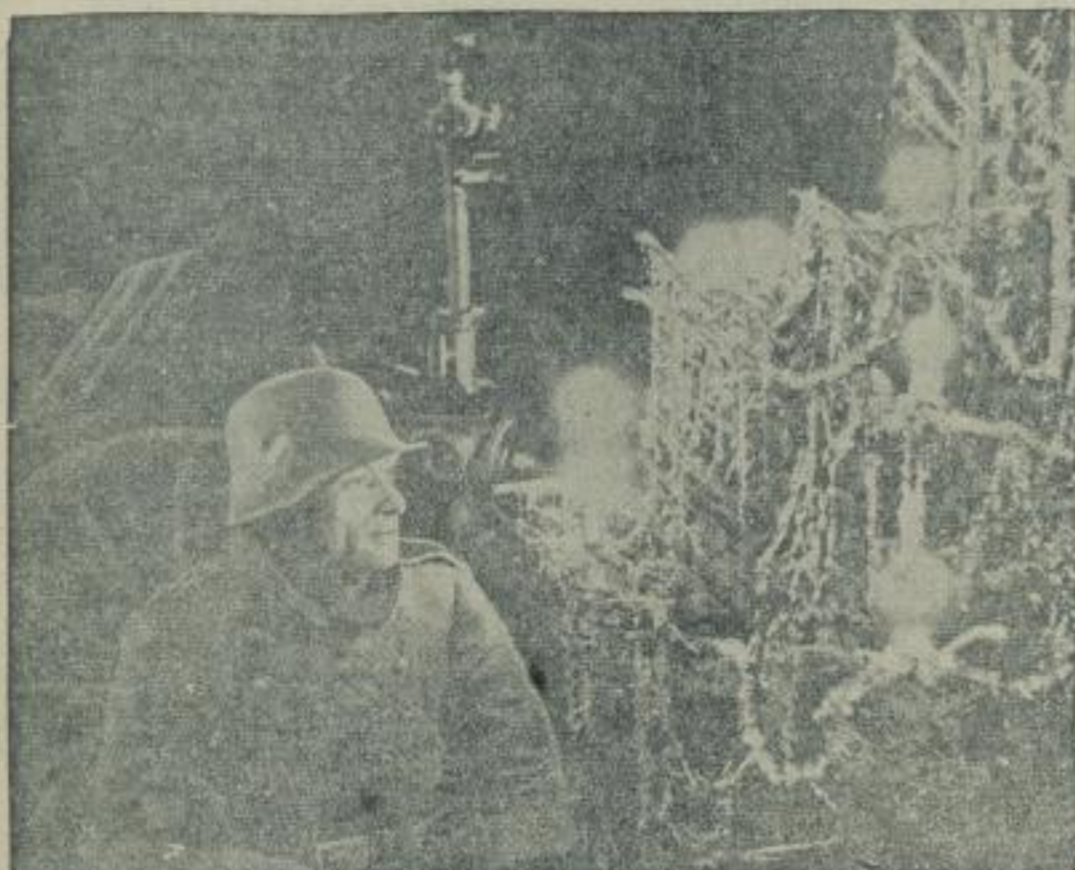
Von Walter Michel

In dieser, der Kuppe des Hartmannswellerkopfes am weitesten voranschobenen Kriegszeitung lag die Kompanie noch nicht lange. Und es hatte den Geliebten Mathias Neubauer, der vor einigen Wochen mit einer leichten Verwundung in ein Heimatlazarett gekommen war, große Mühe gelohnt, sich zurückzuführen. Nun war er da. Seine Gruppe, die Gruppe Huschinski, lag in einem engen Unterstand ganz am rechten Flügel.

Mathias Neubauer schüttelte derbe Kameradenjähnte, beantwortete eine Menge Fragen, schnalzte langsam und befinnlich den Fornsifer vom Rücken, bestellte mitgebrachte Zigaretten und sagte: „Ein Druckhosen ist das hier gerade nicht, Jungens. Wie weit ist's noch bis zum Franzmann?“

„So an die sechzig Meter“, gab ihm Unteroffizier Huschinski, den sie kurz Husch nannten, Bescheid. „Er hängt auf der rechten Seite der Kuppe.“

„Und Schnee und Kälte habt ihr hier oben auch schon.“



Beim der Heimat auf treuer Wacht leuchtet auch unseren Soldaten der Weihnachtsbaum. (PA-Borchert-Ab-Wagend-M)



Frontweihnacht im Bunker

Im Bunker ist ein Licht erwacht
Von vielen frohen Kerzen,
Und leise dringt die heil'ge Nacht
In die Soldatenherzen.

Ein Weihnachtslied vom Rundfunk her,
Am Tisch die Feldpostsende,
So reicht sich über Land und Meer
Heimat und Front die Hände!

(G. B.)

(PA-Schler-Scherl-Wagend-M)

Die Kameraden lachten. Jede Nacht ist hier großes Feuerwerk, denäussche Feuerwerke. Heber Langeweile können wir uns nicht beklagen, wir... Ein schwarzer Einsack lag den Unterhand ersicht.

Mathias Neubauer schloß bei eingezogenem Gesicht die Augen. Er mußte sich an diese Dinge erst wieder gewöhnen. „Wo ist denn der Fritz Kaminski?“ fragte er nach einer Weile, „und der kleine Langenried?“

„Der Langenried steht antischwerant auf Hordsposten in der Zappe. Und der Kaminski...“ Kuschs Stimme wurde unsicher, „den hat's vor einigen Tagen erwischt. Kein, ein Druckposten ist das hier nicht, Mathias, da hast du recht.“

Es war still geworden im Unterhand. Der Wind riß einen Pfeil der Selbstbahn hoch, die vor dem Eingange hing, und man konnte ein Stück des trüben Novemberhimmels sehen.

„Dann hab' ich mich also umsonst mit diesem Ding herumgeschleppt“, sagte Mathias Neubauer in die Stille hinein und deutete auf ein Paket, das neben ihm lag.

Sechs kleine Pakete reichten das festverschaltete Bündel. Ziel er in der Zappe, der Fritz, wollte Mathias Neubauer fragen. Aber er fragte nicht. Er sah nur immer eine stille, etwas nach vorn übergelehnte Mutter vor sich, verlor die Hände, die ein Paket verschütteten, und ein Paar ruhige graue Augen. Dies verließ ihm die Frage. Wie aus weiter Ferne hörte er Kusch sagen: „Nöhm, du gehst den Langenried jetzt abholen. Dann kommt Kuschreiter, dann ich, dann der Langenried. Und hernach werden wir so leben.“

Langenried kam. Sein gewöhnliches, von Lehm und Auf verwehtes Jungengesicht machte einen verführten Eindruck. Ein Steinpfeiler hatte sein Kinn blutig gerissen. Abgedreht ließ er sich neben Neubauer nieder und sagte: „Ein Stuhlmüddel ist da oben... na...“ Er schloß die Augen. „Nächst noch dabei sein sollen, Mathias. Der Kaminski... haben sie dir schon erzählt?“

Mathias Neubauer nickte. Oben jauchte, wühlte es in einem Fort. „Was hast du denn dort im Paket drin?“ fragte der kleine Langenried.

„Einen Pelzmantel... Kaminski Mutter... Ich sollte dem Fritz...“ Neubauer ließ die hanteligen Schmitze dem Paket, und im Schein der flackernden Kerze ging der Pelzmantel von Hand zu Hand.

Langenrieds blauefingrige Finger führten zärtlich über das mögliche Fell. „Den könnte man gut brauchen, da oben in dem kalten Loch“, sagte er, wie ein Kind, das vor einem Spielwarenregal steht. „Und schon lang ist er auch“, meinte Kuschreiter. „Trotz euch vor, ich lese da so vorn in der Zappe und habe diesen Pelz an.“ Er wühlte den Kopf mit dem zerzausten Haar in das warme Fell. „Darin friert man nicht.“

„Doch ihn man wieder ein“, mahnte Kusch, und sog verkommen an seiner Weise.

Tanach wurde es wieder still zwischen ihnen. Und es blieb auch still, als Kuschreiter nach einiger Zeit in die vorgetriebene Zappe huschte. „... mit dem Pelzmantel untern Arm.“ Er brachte ihn erst gar nicht mehr wieder. Er ließ ihn gleich bei Langenried, der ihn abholte.

Die Gruppe Kuschinski verließ die Rückführung des Mantels von Tag zu Tag. Als sie ihn endlich zurücksenden wollte, mochte sie es nicht mehr zu tun, da das gute Stück kaum noch wiederzuerkennen war. Der schwarze Kammergarnüberzug hatte voller Lehm, und Risse und Winkelhaken waren auch schon eine Menge drin.

Aber es nähte eine Nacht, da die kleine Last, die das schlechte Gewissen der Lieben von der Gruppe Kuschinski quälte, riesengroß wurde. Und das kam so: Mathias Neubauer lag eingekuschelt in Maters Pelz auf Hordsposten, sah die Kuppe des Berges im niedergehenden Granatfeuer tanzen, und nahm sich-

Als ein einseitiges Knistern im Mantel wahr. Eine Tasche? Dabei hatte er noch nichts gewußt. Tanach hielt er einen zerfetzten Brief in der Hand und versuchte ihn im Schein der schwabenden Leuchtflammen zu entziffern. „Lieber Sohn“, las er, „ich schicke dir meinen guten Pelz. Ich wollte ihn erst zu Weihnachten schicken, aber... nun, es ist wenig genug, was ich für dich tun kann, obgleich ich es immer sehr gern habe, das gute Stück. Es ist noch kein Ständchen dran. Kein, ich friere nicht ein bischen. Mache dir darum keine Sorgen. Mein lieber Sohn, inbilde ihn bis oben zum Hals zu, wie ich das auch immer tat, dann wird dir warm sein wie im Himmel. Vater meinte, ich hätte immer so stolz darin ausgeleben. Nun, Gott mit dir! Deine Mutter.“

Mathias Neubauer drehte den Brief noch einmale Male um und um, ehe er ihn wieder in die Manteltasche steckte. Aber in der nächsten halben Stunde, die er in der Zappe noch zu verbleiben hatte, büffelte er mit spitzem Mund am Mantel herum, zog die Kammergarnstücke aus und rieb den grauen Lehm vom breiten Streifen.

„Dah alle Lieben den Brief gelesen hatten, stand außer Zweifel. Aber aus Ecken reichten sie nicht davon. War Kusch offen, versuchte er den Wert des Mantels abzuschätzen. Wenn wir alle zusammenlegen, dachte er, zwei, drei Pönnchen... vielleicht könnte man ihn ersetzen. Aber diesen Gedanken gab er gleich wieder auf. Soviele Geld würden sie nie zusammenbekommen.“

„Kusch soll zu Weihnachten in Urlaub fahren, überläßt Kuschreiter, er wohnt nicht weit von Kaminski entfernt. Kusch wird die Angelegenheit ins reine bringen. — Ich werde mich hüten, das an Frisches Mutter einen Brief schreiben, vermute der kleine Langenried sich zu beruhigen. Paris werde ich ihr erzählen, wie warm wir es alle in ihrem schönen Pelzmantel hatten.“

Diesem Ah und der von inneren Selbstvorwürfen bereitete Kusch fünf Tage vor Weihnachten ein Ende. „Nicht den Mantel her. So tut ihr es versteht und packt ihn wieder ein“, sagte er, „ich nehme ihn mit.“

Zwei Tage später sah Kusch im Arm und fuhr, Weihnachtsstimmung im Herzen, durch das vernebelte Winterland. Ganz hell und licht war es in seiner Brust. Nur wenn er an das Paket dachte, das über ihm im Gepäck lag, wurde ihm das Bekommen zumute. Langenried schwebte das Bild der fremden Mutter aus ihm zu, die sich adelt, nur schweren Herzens und aus übercoher Liebe zu ihrem Jungen von diesem Mantel entfernt haben mochte. Erst am nächsten Abend, als sich der Zug mit trübenden Breiten dem tiefen Seimadort näherte, zwischen fahlen Baumgruppen die Kirchtürme aufstakete, ein paar Menschen, gegen ein vernebeltes Holzgitter gelehnt, ihm freudig zuwinkten, fiel die Last von ihm ab.

Es war am nächsten Abend, als Kusch um Nachbarort hinauswandelte. Untern Arm trug er das Paket. Das flache Land lag weit und still. Kuschreiter war gefahren. Seit vorn säumten dunkle Tannenwälder den schwarzen Winterhimmel. Anfangs ging Kusch mit verhaltenen Schritten. Aber je mehr er sich dem trüblichen Hause näherte, um so verbakter wurde er im Gehen. Zuletzt kam er kaum noch von der Stelle. Am Hauseingang trat ihm eine Frau entgegen. Kaminski Mutter. Die Schlichtheit war unerkennbar. Sie hobte einen Augenblick, schien nachzudenken, dann sah sie seine Hand. „Hörte ich in ein Zimmer, drückte ihn in einen Stuhl und setzte sich ihm gegenüber.“

Eine Weile blieb es still zwischen ihnen. Dann raffte sich Kusch auf und sagte: „Ich bringe Ihnen den Pelzmantel zurück, Mutter.“ Tanach fiel er wieder in Schweigen. Wie kann ich mich unterlangen, sie Mutter zu nennen, fuhr es ihm durch den Kopf.

„Hat er mal von mir gesprochen?“ Das Gesicht der Mutter

veränderte sich, zuckte, die grauen Wangen weiteten sich. Immer rascher, kürzer und lauter wurde ihr Atem. Sie wiederholte: „Hat er mal von mir gesprochen?“

„Sehr oft. Und er war einer der Tapfersten, der Fritz... und der Pelzmantel hier...“ Kusch verdrängte die Tränen in die seltsame Mäke, „nein, er ist nicht mehr wie er sein sollte. Jede hat er, Risse und Winkelhaken. Und Brandlöcher von heißen Händen, die ihn trafen. Kein, ich will es nicht beschönigen. Mutter, wir alle trauen ihn da oben, in den Eckschtern vorm Reich. Die ganze Gruppe. Sieben Mann. Und ich soll Ihnen danken, auch in ihrem Namen.“

„Und ihr habt euch alle darin gewärmt?...“ kam es langsam von drüben.

Kusch nickte bejahend... und lasen im Schein der aufleuchtenden Leuchtflammen einen Brief an den Fritz... und nannten alle auch Mutter...“

Die alle Wanduhr tickte. Von draussen flang verschwommen Kinderlachen herein. Schneeflocken rieselten lautlos am Fenster vorbei.

„So nimm ihn nur wieder mit, den Pelz“, kam es ganz langsam zum zweitenmal von drüben. „... weil ihr mich Mutter nennt, das macht mich stolz. Und weil ihr da oben auf dem Hartmannswaldkopf die Jungen aller deutschen Mütter seid. Na, nimm ihn nur wieder mit.“ Eine kleine Hand streckte sich Kuschs Hand, und auf die Lippen der Mutter schied sich ein Lächeln, in das sich Wehmüt und Güte wunderbar vermischten...“

Heimzu ging Kusch quer über die verschneiten Felder. Aus den Dörfern ringsum flang vernebeltes Geräusch. Na, es war heiliger Abend...“

Vermischtes

Seine Frau wird seine Schwester. Jergend jemand hat einmal eine komplizierte Ehegeschichte erfahren, die so merkwürdige Familienverhältnisse geschaffen hat, daß letzten Endes ein Mann sein eigener Großvater wurde. An diese Groteske erinnert lebhaft eine Hochzeit, die dieser Tage in Bristol stattgefunden hat. Hier hat Mrs. S. Ware den Vater ihrer Schwiegertochter, Mr. G. S. Van-hackst, geheiratet. Es ergibt sich nun, daß ihr Sohn und ihre Schwiegertochter Stiefschwister werden, obwohl sie andererseits Mann und Frau sind.

Vorsicht. Friedrich der Große spielte einmal ein Stück, das er selbst komponiert hatte. Sein Lehrer Quantz begleitete ihn auf dem Klavier. Außerdem wirkten noch einige Musiker mit. An einer Stelle, die nicht so ganz stimmte, räusperte sich Quantz ziemlich auffallend, so daß der König sofort wachte, daß etwas falsch war. Aber er spielte ruhig weiter und ließ sich nichts merken. Am anderen Tage zog er einen der Musiker, die mitgewirkt hatten, zu Rate, und ließ sich den Fehler erklären. Dann verbesserte er ihn sofort und meinte lächelnd: „Damit unser Quantz keinen Skatarr bekommt.“

Der Wille des Königs. Ludw. XIV. sprach einst mit einem Herrn seines Hofes über sein absolutes Regiment und sagte: „Wenn ich Ihnen befehle, sich ins Meer zu stürzen, so müssen Sie das ohne Befinnen tun!“ Der Marquis wandte sich um und erlie zu ihr. „Wohin?“ rief ihm der König nach. „Schwimmen lernen, Sire!“

Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 24. Dezember

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. Davo. um 7.00: Nachrichten. — 8.00: Musik am Morgen. — 8.30: Orgelmusik. Gespielt von Heinrich Fietzer. — 9.00: Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. — 12.00: Aus Wien: Konzert. Davoischen um 12.30: Nachrichten. — 13.00: Solisten, Kameraden! Die bunte Stunde unserer Wehrmacht mit den schönsten Liedern und Wärschen aller Truppenenteile. — 14.00: Nachrichten. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industriekalplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 14.30: Nach immer geht die Tür nicht auf. Eine Stunde Barten braucht nicht langweilig zu sein. — 15.30: Aus Weimar: Weihnachten fern der Heimat. Weihnachtsfeier der evaluierten Familien des Weimarerbietes. — 16.00: Vom Deutschlandsender: Soldaten und Volksweltnacht. Davoischen um 17.00: Nachrichten. — 18.00: Vom Deutschlandsender: Barnabas von Geerd spielt. — 19.00: Großdeutschlands Weihnachtslieder. Deutsche Dome künden die heilige Nacht ein. — 20.00: Nachrichten. Anschließend: Vom Deutschlandsender: Untern Weihnachtsbaum. — 21.00: Aus München: Weihnachtskonzert. — 22.15: Nachrichten in französischer Sprache. — 22.30: Aus Wien: Weihnachtskonzert. Davoischen: 22.45 bis 23.00: Nachrichten in bulgarischer Sprache; 23.15 bis 23.30, 0.15 bis 0.30, 1.15 bis 1.30: Nachrichten in französischer Sprache.

Montag, 25. Dezember

1. Weihnachtstiertag

6.00: Aus Köln: Konzert. Davoischen um 7.00: Nachrichten. — 8.00: Musik am Morgen. (Industriekalplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 8.30: Orgelmusik. Gespielt von Professor Günther Hamin. — 9.00: Hohe Nacht der Heiligen Sterne. Die Rundfunkfeier der D.D. Leipzig. — 9.30: Heiligabend. — 11.20: Sonntagsmusik zum ersten Feiertag. Messe C-Dur, Werk 86, von Ludwig van Beethoven. — 12.00: Aus Hamburg: Großes Festkonzert. — 14.00: Nachrichten. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industriekalplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.00: Vom Deutschlandsender: Die lustigen Lieben. — 16.00: Gaden und Wänsche aus deutschen Gauen. Szenen untern Lichterbaum mit weihnachtlicher Musik. — 17.30: Aus Wien: Wien mußliert. Davoischen um 18.15: Nachrichten in französischer Sprache. — 19.00: Geschenkarade. (Industriekalplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 19.45: Nachrichten in bulgarischer Sprache. — 20.00: Nachrichten. — 20.15: Aus Hamburg: Tanzmusik. Davoischen um 20.40: Nachrichten in bulgarischer Sprache. — 21.00: Vom Deutschlandsender: Deutsch-italienisches Austauschkonzert. Davoischen: 21.15 bis 21.35: Nachrichten in französischer Sprache. — 22.00: Nachrichten. Anschließend: 22.15 bis 22.30: Nachrichten in französischer Sprache. — 23.15 bis 1.30: Aus... Konzert.

Dienstag, 26. Dezember

2. Weihnachtstiertag

6.00: Aus München: Konzert. Davoischen um 7.00: Nachrichten. — 8.00: Musik am Morgen. (Industriekalplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 8.30: Orgelmusik. Gespielt von Martin Seibel. — 9.00: Streichquartett C-Dur, Werk 161, von Franz Schubert. — 9.40: Meisterliche Steinigkeiten. (Industriekalplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 10.35: Das Weihnachtsmärchen des 50. Regiments. Eine Erzählung von Walter Fiez. — 11.30: Einigkeit Nr. 3, e-Moll, Werk 67, von Ludwig van Beethoven. Das Berliner Philharmonische Orchester. — 12.00: Aus Breslau: Unterhaltungskonzert. — 14.00: Nachrichten. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industriekalplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 15.20: Mutterballade. Von Richard Willinger. — 16.00: Vom Deutschlandsender: Wandkonzert für die Wehrmacht. Davoischen: 17.00: Nachrichten; 18.15: Nachrichten in französischer Sprache. — 19.00: Buntes Allerlei. (Industriekalplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 19.45: Nachrichten in bulgarischer Sprache. — 20.00: Nachrichten. — 20.15: Musikalisches Katedorfest. Ein buntes Bar-

benispiel. Etienne Tröschel (Soprano), Maria Jaksich (Soprano), Kammerorganist Walter Ludwig (Tenor), Erwin Hartung (Tenor), das Akademische Gesangs- und Musikensemble der Oper und das Orchester des Reichsfenders Leipzig. Davoischen: 20.40: Nachrichten in bulgarischer Sprache; 21.15: Nachrichten in französischer Sprache. — 22.00: Nachrichten. Anschließend: um 22.15: Nachrichten in französischer Sprache. — 22.30: Musik bis Winternacht. Alle Wolff (Soprano), Eric Selgar (Hörungsorganist), Kapelle Otto Fride mit ihren Solisten. — 24.00 bis 1.30: Aus Berlin: Konzert.

Mittwoch, 27. Dezember

6.30: Wladimust. Der Gaumnist von Sachsen der R.Z.H.B. — 8.20: Aus Frankfurt: Konzert. — 9.30: Sendepause. — 11.30: Erziehung und Verbrauch. — 11.45: Bauer und Naturkunde. — 12.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 13.00: Aus Hamburg: Konzert. — 15.20: Weihnachtslegende. — 15.45: Neue Kalender und Jahrbücher. — 16.00: Zwei frohe Stunden, wie gefundelt Tina Gilets (Soprano), Vetto Kratzer (Alt), Kammerorganist Martin Kremer (Tenor), das Orchester des Reichsfenders Leipzig und die Kapelle Otto Fride mit ihren Solisten.

Reichsfender Berlin ur Deutschlandsender

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme der Weihnachtstiertage.

5.00: Nur für den Reichsfender Berlin: Fröhliche Morgenmusik. — 6.00: Morgenruf. — 6.10: Sport am Morgen. — 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8.00: Nur für den Reichsfender Berlin: Sport am Vormittag. — 8.00 bis 9.00: Nur für den Deutschlandsender: Sendepause. — 10.00 bis 10.50: Nur für den Reichsfender Berlin: Sendepause. — 11.00: Nur für den Deutschlandsender: Aus dem Zeitgeschehen. — 11.30: Du mußt wissen... (Für die Hausfrau). — 12.00: Du mußt wissen... (Für den Bauer und Gärtner). — 12.30, 14.00 und 17.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 18.30: Aus dem Zeitgeschehen. — 19.10: Berichte. — 19.45: Nur für den Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunknachrichten. — 20.00, 22.00 (anschließend Berichte) und 24.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 24 bis 1.00: Nachtmusik.

Sonntag, 24. Dezember

6.00: Aus Hamburg: Hafenkonzert. Davoischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8.00: Du mußt wissen! (Für den Bauer und Gärtner). — 8.10: Morgenstunden der Jugend. „Art auf das Wort!“ — 9.00: Unser Schachspiel. Worte und Melodien aus einem deutschen Fest. — 10.00: Frohe Weisen. Kapelle Wilfried Krüger. Davoischen: Besuch bei Weimann. — 11.00: Aus München: Schöne Volksmusik. — 12.00: Aus Wien: Mittagskonzert. Davoischen 12.30: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 14.10: Aus Leipzig: Musik nach Tisch. (Industriekalplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks.) — 14.30: Aus Leipzig: Nach immer geht die Tür nicht auf. Alle übrig mit der Rundfunkfeier des Reichsfenders Leipzig. — 15.30: Aus Weimar: „Weihnacht fern der Heimat“. Uebertragung der Weihnachtsfeier der aus dem Weimarerbiet evaluierten deutschen Familien. — 16.00: Soldatenweihnacht. Volksweltnacht. Soldatische Weihnachtsfeierern vom Westwall, von der Nordsee, aus Polen und baltischen Weihnachtsgrüße aus deutschen Gauen. — 18.00: Barnabas von Geerd spielt. — 19.00: Großdeutschlands Weihnachtslieder. Deutsche Dome künden die heilige Nacht ein. — 19.00: Nur für Berlin: Untern Weihnachtsbaum. Das kleine Orchester des Reichsfenders Berlin, die Pfälzer-Verbindung Fritz Hamin, das Zopler Duo, der Mozart-Chor der S.J. und Solisten. — 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.15: Untern Weihnachtsbaum (auch für Berlin). — 21.00: Aus München: Weib-

nachtsprache des Stellvertreters des Führers Reichsminister Rudolf Heß. — 22.00: Aus Wien: Nach der Befreiung. — Frohlich untern Tannenbaum. — 24.00: Fröhliche Weisen Kapelle Herbert Krösch. — 0.30—2.00: Aus München: „Die heilige Nacht“ von Thoma.

Montag, 25. Dezember

6.00: Aus Köln: Musik am Weihnachtsmorgen. — 8.00: „Nun brennen heller alle Kerzen...“ Räbel singen. — 8.30: Aus Leipzig: Orgelkonzert. — 9.00: Kleine feierliche Morgenmusik. — 9.30—10.30: Aus Köln: Einziges Konzert. — 10.30: Aus Breslau: Nur für Berlin: Unterhaltungsmusik. — 10.30: Aus Berlin: ... — 11.00: Aus Frankfurt: Festliches Konzert. Werke von Josef Haydn, Prof. Ludwig Koeßler, Frankfurt (Violoncello). Das Große Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 11.00: Nur für den Deutschlandsender: Unterhaltungskonzert. Otto Dobrindt spielt. — 12.00: Aus Hamburg: Großes Festkonzert. — 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 14.10: Die Stunde nach Tisch. (Industriekalplatten). — 15.00: Die „Lustigen Lieben“ des... Deutschlandsender. Jungmädchen singen und erzählen für die... — 15.30: Tuppen, Hären und Soldaten. Ein Spiel für Kinder von Waldemar Bartel. — 16.00: Aus Frankfurt: Klingende Weihnachtslieder. Eine köstliche Sendung des Reichsfenders Frankfurt für die Kameraden am Westwall in Verbindung mit der R.Z. Gemeindefestkraft durch Freunde. Die fünf Sorgenbreder (Selamasquintett). Das kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt und Solisten. — 17.30: Aus Wien: Wien mußliert. — 19.00: „Feldzug in Polen“. Ein Rückblick auf den Heldentum des Heeres mit einer Auswahl der besten Kampfbilder. — 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.15: Aus Hamburg: Tanzmusik. — 21.00: Deutsch-italienisches Austauschkonzert. Davoischen: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 21.15—24.00: Heiteres Nachtkonzert. Kapelle Eugen Kaiser, das Berliner Trio, Georg-Freundlicher-Quintett, Jungheers Affordion-Solisten.

Dienstag, 26. Dezember

6.00: Aus München: ... Davoischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8.00: Aus Köln: Musik am Morgen. Leo Gofstolt spielt. — 10.00: Claudio Arrau spielt. — 10.35: Aus Leipzig: „Das Weihnachtsmärchen des 50. Regiments“ von Walter Fiez. Eine Erzählung. — 11.30: Karl Schmitt-Walter singt. — 12.00: Aus Breslau: Unterhaltungskonzert. — 14.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — Anschließend bis 15.00: Unterhaltungsmusik. Orchester Willo Vitzjowski. — 15.00: „Alle Wägen schwanen lacht“. Eine kleine Kantate vom Sanbmannchen, von müden Tier- und Menschenkindern. — 15.30: Eine Auswahl der schönsten Lieber des Jahres. Es singt und spielt die Rundfunkfeier des Reichsfenders München. — 16.00: Weihnachtskonzert für die Wehrmacht. Davoischen 17.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 19.00: Luftkrieg in Polen. Rückblick auf den Heldentum der Luftwaffe mit einer Auswahl der besten Kampfbilder. — 20.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 20.15: Aus Leipzig: Operetten-Katedorfest. Ein buntes musikalisches Katedorfest. — 22.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — Anschließend 22.15: Sportberichte. — 23.30: Aus Wien: ... — 24.00—2.00: Aus Wien Nacht.

Mittwoch, 27. Dezember

6.30: Aus Leipzig: Wladimust. — 8.20: Aus Frankfurt: Musik am Vormittag. — Davoischen um 9.00: Aus Frankfurt: Politisches Kurzgespräch. — 10.00: „Der kleine Döbelmann“, Märchenpiel nach Storm. — 10.30: Kleine Musik. — Davoischen 10.50—11.00 (nur für den Deutschlandsender): Normalton. — 11.00: Bunte Stunde. Kapelle Walter Fiede. — 12.10: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. — 13.00: Aus Hamburg: Politisches Kurzgespräch. — Anschließend aus Hamburg: Musik zum Mittags. — 14.10: Musik nach Tisch. Das kleine Orchester des Reichsfenders Berlin. — 15.30: Zeitspiegel der Jugend. Jahresrückblick. — 16.00: Aus Wien: ... — 18.00: Nach des Tages Arbeit spielt Otto Dobrindt. — 20.15: Wladimust Orchester Willi Schönselb. — 21.15: Barnabas von Geerd spielt. — 22.30: Max Trapp: Konzert für Orchester Nr. 2 Die Berliner Philharmoniker. — 23.00: Politisches Kurzgespräch. — Anchl.: Abendkonzert.

Das Fest des Lichtes / Urtales, schönes Brauchtum

Seit uralten Zeiten ist Weihnacht das Fest des strahlenden Lichtes. Aus ist den Germanen das hohe Fest der Winterformwende. Das allbelebende Sonnenrad, das Symbol des fruchtbarwachen Lebens, das große Licht des Weltalls, steht nun wieder in ängstlich sich vergrößerndem Bogen am Himmel aufwärts, dem lichten Licht entgegen aus dunkler, kalter Winternacht.

Immer hellerer Lichterglanz überstrahlt Weihnacht bis in unsere Zeit. Fest des Lichtes... Das beginnt mit dem Lichterabend der Adventszeit, den lichtüberstrahlten Adventstrahlen und Adventskerzen, und mit der Wunderbühne altväterlichen Lichterglänzes der Christmächte mit ihrem biedermeierlichen Quatrecenten.

Die Adventszeitliche Freude auf das große Lichterfest an... Märchenhaft strahlt uns der weihnachtliche Lichterglanz aus den Lichtermetzen deutscher Kirchen zuzugehen, so in jeder ergabigsten Bergstadt, wo diese fröhliche Lichtermetze schon seit der alten Silberbergzeit im hohen Bergbaum gefeiert wird. Wenn da vom hohen Turm hinauf das feierliche Lichterfest verfliegen ist, kommt das Weihnachtswort der Lichterträger mit seinen Lichtermetzen und erfüllt mit jedem Kerzenlicht des hohen Domes seit jenen Zeiten, da die Vergente mit ihren Lichtermetzen zu dieser Zeit kamen auf dem Heimweg von der Christmetze.

Die traurigen Bergarbeiter dieser Weihnachtshat von feierlichem Lichterglanz erfüllt, den all diese ergabigsten Lichterträger vertreten, die in Gestalt von Lichterträgern, Lichtermetzen und Bergmannsleuchtern reihenweise an den Fenstern aufstehen, so wie die Lichterträger und Christmetzen aus den Stuben strömen.

Zeit es aber auch in den Weihnachtmetzen lüchelt, die Kirchen und Dörfer, deren Hochaltäre im Lichterglanz zusehen, die gleichfalls eine wunderbare Hölle im Weihnachtshat der Lichterträger ausleuchten lassen. Auf den Friedhöfen der Lichterträger (Freiburg i. Br., Bergesgaden, Oberammergau u. a.) sind die verstorbenen Gräber mit Lichtermetzen und Lichtermetzen überstrahlt, ein Brauch, der aus alter Zeit in die unsere gelunden hat. Und im hellen Lichterglanz flackern bunt die Lichter der Lichterträger hinter goldigen Lichtermetzen.

Einige weihnachtliche Lichtermetzen verdienen besondere Erwähnung. Im alten Lichterglanz der Lichterträger beim Lichterfest auf dem St. Agiti-Turm steht, um damit das Christfest in den Lichterglanz zu ziehen, ein wunderbares Lichterfest, das schon im Weihnachtswort durch einige schillernde Lichtermetzen

ausstrahlt. Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wird der Lichterglanz der Weihnacht fest in der Weihnacht des Lichtes, in der Weihnacht des Lichtes, so werden überall die Lichter an der Weihnachtstage oder anderem lammlichen Lichterglanz angezündet.

Was wäre uns Weihnacht ohne den Zauber der Lichter? Der Himmel selbst steht den blaulichtenden Weihnachtshat über verklärten Lichterglanz der Weihnachtstage auf seit uralten Zeiten.

Stunderfestsätze jugend durch die Gassen am Lichterglanz, um ergabigsten Lichterglanz einzu die Lichterglanz verfliegen, Lichterglanz der Weihnacht. Da leuchten auch in manchem Lichterglanz in der Adventszeit so viel Lichterglanz an den Lichterglänzen, als Knaben im Hause sind!

Fröhliche Lichterglanz sind die ergabigsten Lichterglanz, die dort heute noch in weihnachtlicher Nacht in jeder rechten Lichterglanz den Lichterglanz erregen. Inner der Wärme und dem Licht von drei Drogen kerzen dreht sich der wunderliche Turm, indes Maria und Joseph mit der Kruppe, die Heiligen Drei Könige, Hirten mit viel Schafen und eine schneidige Bergparade vor dem Lichterglanz den Weihnachtswort unternimmt im Kreise vorübergehen.

Im Mittelpunkt des weihnachtlichen Lichterglänzes steht immer bunt geputzt nordischer Lichterglanz, der mit seinem Lichterglanz die Kerne hütet und den großen Lichterglanz umgibt und die Wunderfestigkeit deutscher Weihnacht in allen Bergen aufleuchten läßt. Er trägt den Duft des immergrünen deutschen Bergwaldes und den Sternenglanz des Weihnachtswortes in unterer Weihnachtshat. Ob jung, ob alt — immer wieder flammten wir in seinen Glanz. Seine Kerze, und bisher bekannte Lichterglanz ist seiner Strahlkraft wertig. Von Jahr 1666: „Kauf Weihnachtlichter man Tannenbaum zu Straburg in den Stuben auf...“ Die Herkunft der Lichter an der Weihnachtstage reicht nicht allzu weit zurück. Man vertritt die Meinung, daß die Schweden sie im Weihnachten Krieg nach Deutschland gebracht haben; aber zu Silvester 1611 hatte bereits eine Herzogin zu Brien einen großen Saal mit Tannenbäumen geschnitten, auf denen hundert von Lichterglanz brannten. Trodden finden sich 1737 auf einem Gutshof bei Jitau noch bei der Lichterglanz Kerzenlichter auf und neben dem Weihnachtswort, „indes einem die unerwartete Verfliegen der Zeit und die Erschließung eines ausgeputzten Baumes mit Lichterglanz, Zerkern und Kerpeln in paradiesische Verfliegen verfliegen.“

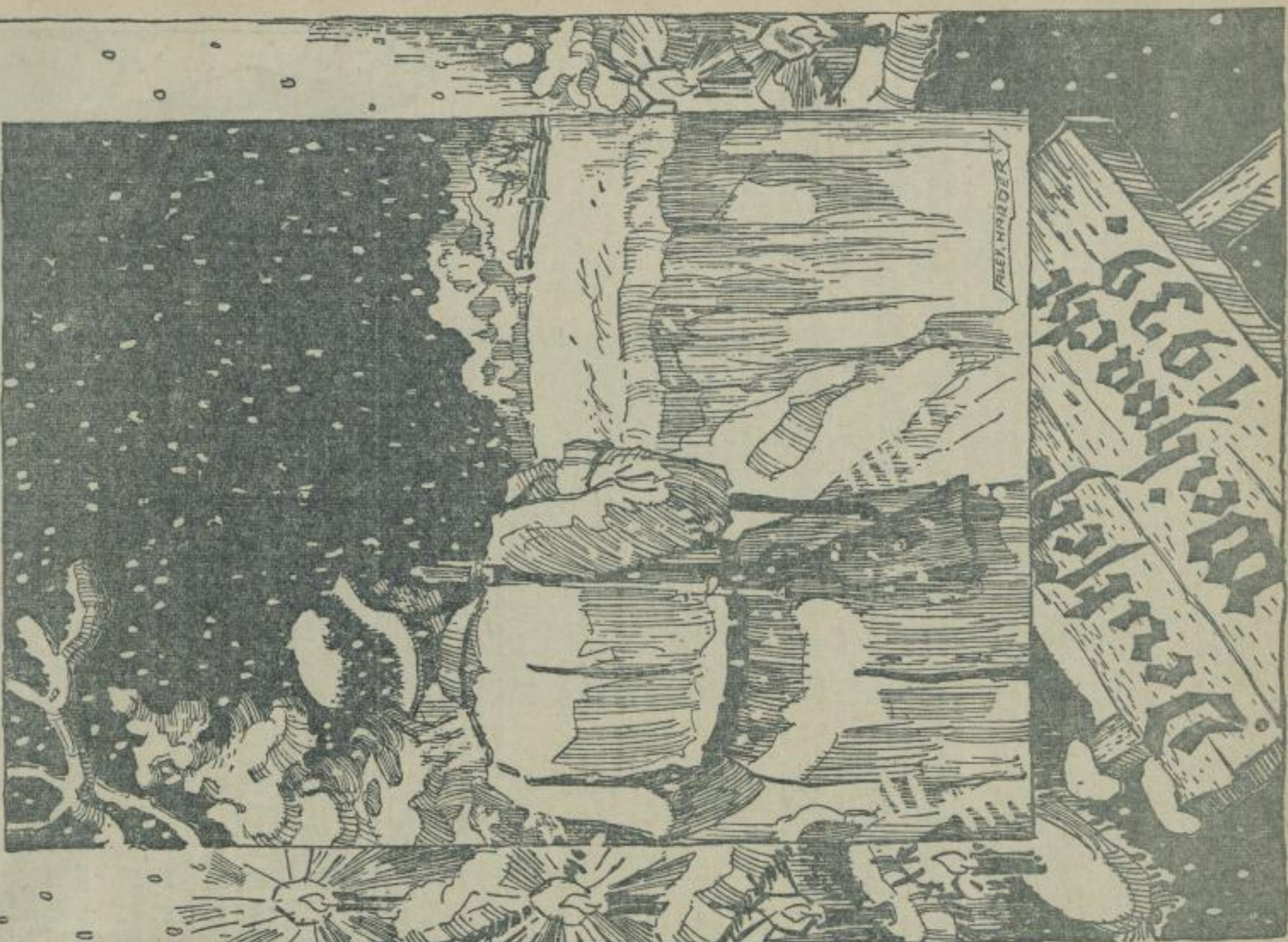
Erst Anfang des vorigen Jahrhunderts wird der Lichterglanz der Weihnacht fest in der Weihnacht des Lichtes, in der Weihnacht des Lichtes, so werden überall die Lichter an der Weihnachtstage oder anderem lammlichen Lichterglanz angezündet.

Was wäre uns Weihnacht ohne den Zauber der Lichter? Der Himmel selbst steht den blaulichtenden Weihnachtshat über verklärten Lichterglanz der Weihnachtstage auf seit uralten Zeiten.

Einige weihnachtliche Lichtermetzen verdienen besondere Erwähnung. Im alten Lichterglanz der Lichterträger beim Lichterfest auf dem St. Agiti-Turm steht, um damit das Christfest in den Lichterglanz zu ziehen, ein wunderbares Lichterfest, das schon im Weihnachtswort durch einige schillernde Lichtermetzen

ausstrahlt. Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wird der Lichterglanz der Weihnacht fest in der Weihnacht des Lichtes, in der Weihnacht des Lichtes, so werden überall die Lichter an der Weihnachtstage oder anderem lammlichen Lichterglanz angezündet.

Was wäre uns Weihnacht ohne den Zauber der Lichter? Der Himmel selbst steht den blaulichtenden Weihnachtshat über verklärten Lichterglanz der Weihnachtstage auf seit uralten Zeiten.



Verantwortlich für den Inhalt: Carl E. M. S. Wretling; Ausstattung: Alexander G. A. D. E. R. Berlin.



Weihnachtsengel der Hallig

Don Jungar d. Stein



„Winterföhne rühten an der Hallig, die glocke Hände gellen die schneen den Schöden nach dem kleinen Geland gabel. Da werben wieder viele in Zerstört und nicht sorgenvoll auf das leuchtende Meer hinaus, die sind allein in der geräumigen Zunde des niedrigen Hildebrandes. Die Zinne bringt den letzten Stein nieder, der letzten Winter schon ist, der letzte Winter schon ist, der letzte Winter schon ist.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“



„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

Das Weihnachtsgefehen

Don Jungar



„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“



„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

„Sagst du mir, was ist das für ein Engel?“
„Er ist ein Engel, der die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt, die die Menschen zu sich lockt.“

Sandmanns Sonntagblatt

Redaktion: Wilsdruff, Markt 10
Verlag: Wilsdruff, Markt 10
Druck: Wilsdruff, Markt 10

Beilage für das „Wilsdruffer Tagesblatt“
Sonderausgabe aus dem Subskriptionsvertrieb 1930 vom 19. Juni 1931

Begonien und Bilbergien blühen zur Weihnachtszeit

Im unteren Garten und auch an den Balkonen der Wohnung sind Begonien, die in gleicher Weise zu pflegen sind, wobei das Gießen aber immer mit Vorsicht zu beobachten ist. Die Begonien sind in der Regel im Sommer auf dem Balkon zu pflanzen, wobei die Begonien im Winter in die Wohnung zu bringen sind. Die Begonien sind in der Regel im Sommer auf dem Balkon zu pflanzen, wobei die Begonien im Winter in die Wohnung zu bringen sind.



Begonia-Credneri

Die Begonien sind in der Regel im Sommer auf dem Balkon zu pflanzen, wobei die Begonien im Winter in die Wohnung zu bringen sind. Die Begonien sind in der Regel im Sommer auf dem Balkon zu pflanzen, wobei die Begonien im Winter in die Wohnung zu bringen sind.

Planmäßige Unternehmung der landwirtschaftlichen Kulturböden

Die landwirtschaftlichen Kulturböden sind in der Regel im Sommer auf dem Balkon zu pflanzen, wobei die Begonien im Winter in die Wohnung zu bringen sind. Die Begonien sind in der Regel im Sommer auf dem Balkon zu pflanzen, wobei die Begonien im Winter in die Wohnung zu bringen sind.

Die landwirtschaftlichen Kulturböden sind in der Regel im Sommer auf dem Balkon zu pflanzen, wobei die Begonien im Winter in die Wohnung zu bringen sind. Die Begonien sind in der Regel im Sommer auf dem Balkon zu pflanzen, wobei die Begonien im Winter in die Wohnung zu bringen sind.

Frage und Antwort

Frage: Wie viele Eier sind in einem Hühnerkasten zu legen?
Antwort: Die Anzahl der Eier hängt von der Größe des Hühnerkastens ab. In der Regel sind 10 bis 12 Eier zu legen.

Frage: Wie kann man die Winterernte von Obst verbessern?
Antwort: Die Winterernte von Obst kann durch die Verwendung von Düngemitteln und die richtige Pflege der Bäume verbessert werden.

Frage: Wie kann man die Winterernte von Gemüse verbessern?
Antwort: Die Winterernte von Gemüse kann durch die Verwendung von Düngemitteln und die richtige Pflege der Pflanzen verbessert werden.

Frage: Wie kann man die Winterernte von Getreide verbessern?
Antwort: Die Winterernte von Getreide kann durch die Verwendung von Düngemitteln und die richtige Pflege der Felder verbessert werden.

Gemeinnütziger Ratgeber

Frage: Wie kann man die Winterernte von Obst verbessern?
Antwort: Die Winterernte von Obst kann durch die Verwendung von Düngemitteln und die richtige Pflege der Bäume verbessert werden.

Frage: Wie kann man die Winterernte von Gemüse verbessern?
Antwort: Die Winterernte von Gemüse kann durch die Verwendung von Düngemitteln und die richtige Pflege der Pflanzen verbessert werden.

Frage: Wie kann man die Winterernte von Getreide verbessern?
Antwort: Die Winterernte von Getreide kann durch die Verwendung von Düngemitteln und die richtige Pflege der Felder verbessert werden.

Frage: Wie kann man die Winterernte von Obst verbessern?
Antwort: Die Winterernte von Obst kann durch die Verwendung von Düngemitteln und die richtige Pflege der Bäume verbessert werden.

Spud und Spiel zwischen den Jahren

Von der Julnacht zum Perchtenabend.

Wahrlich eine seltsame Zeit, die Tage und Nächte zwischen den Jahren. Und gerade die „wilden“ Nächte, auch Hans- oder Unternächte genannt, waren es, denen unsere Vorfahren eine geheimnisvolle Bedeutung zuschrieben; ursprünglich begannen die „Wilder“ mit dem Julfest (Weihnachtstag) und endeten mit dem Perchtenabend (Dreikönigstag), dem 6. Januar. In dieser Zeit ruhte, soweit möglich, jede Arbeit vor allem die Jagd; in keinem Hause durfte sich ein Spinnrad drehen, denn die Julboten stürzten auf weißen flinken Rossen in dunklen Weibern über die Lande, um jeden Frevler sofort zu ahnden. In manchen Gegenden war man des Glaubens, die Götter selbst kämen in diesen Nächten zu Gast, Glück oder Segen als Gaben im Mantelsack bergend; da nun jeder Fremde ein solch hoher Gast sein konnte, war Gastfreiheit in diesen Tagen oberstes Gebot. Nur bestimmte Speisen durften vorgelegt werden, die Ueberbleibsel mussten vergraben oder verbrannt werden.

Später vermischten sich die uralten Opferbräuche mit mittelalterlicher Sternenererei und frommen Legenden; daraus erwuchs ein Volksglaube, der sich vor allem bei der ländlichen Bevölkerung teilweise bis in unsere Tage hinein erhalten hat. Von den Unternächten werden allerdings nur wenige hier und da noch ein wenig begangen, aber sie erinnern in ihren Wesen an die lustigen, gemütsliche Wesen unserer Ahnen.

Die Julnacht: Ihr galt seit undenklichen Zeiten des Volkes besondere Liebe, mit ihr begann das Julfest — Jul bedeutet Freude —, die germanische Winter Sonnenwende. Alles auf, aber, in und unter der Erde wandelt sich in dieser „frohen Nacht“. Das Feuer erhält heilende Kraft; wer Holz verbrennt und die Asche vor Tagesgrauen auf seinen Acker trägt, nützt der nächsten Ernte. Das um Mitternacht schmelzend geschöpfte Quellwasser bannt böse Zauber und hat besondere Heilwirkung; ein alter Auenpruch heißt: „Alle Wasser werden in dieser Nacht zu Wein, / Alle Bäume zu blühenden Rosmarien!“ Sehr alt ist der Glaube an das „Verwachen“. In der Julnacht soll niemand schlafen, nicht einmal die Tiere; deshalb zogen verummante Durschen von Stall zu Stall mit „Nollen“ (halbrunden Scheiben), riefen dabei mit hoher Stimme „Dehohel“, um die Tiere bis zur Frühe wachzuhalten. Mäanderorts glaubte man, in dieser geheimnisreichen Nacht könnten die Tiere zwischen zwölf und Mitternacht reden und Zukünftiges verraten.

Die Wassennacht. Sie ist kaum noch bekannt und gehört den Pferden; tags zuvor, am Pferdtag, jagten die Bauern ihre Pferde über die Acker, um die Fruchtbarkeit zu beschwören, und nagelten alte Hufeisen über die Stalltür, um bösen Geistern zu wehren. Unsere heidnischen Vorfahren glaubten, in der Pferdennacht reite der wilde Jäger (Wotan) über die Ackerbreiten, was der Ernte zugute komme; dem ihn Anrufenden werfe er eine Pferde- oder Rinderkeule herab; wolle aber jemand ihn zum Spott anrufen, so werde er durch die herabfallende Gabe verletzt, die sich zudem sofort in überfließendes Blut verwandle und sogar Krankheiten verursachen könne; kam der Ruf aber aus dem Herzen eines Einfältigen oder aus Andernemund, so konnte sich die Wotansgabe in Gold verwandeln.

Die „feiste“ Nacht. So hieß die letzte Nacht des Jahres. Wozu lagen die Wintervorräte als lästige Kugel im Hofen, und die duftenden Krabben fehlten nicht, alle mußten sich gütlich tun vor dem kommenden „Spud der verjauberten Nacht“. Alle Geister, die guten wie die bösen, gerannen um Mitternacht Gewalt über Menschen und Tiere. Diese „letzte Nacht“ des Jahres sollte reich an Vorzeichen für die Zukunft sein; deshalb suchte man aus allen möglichen Dingen Künftiges zu deuten; unser Freigeizige erinnern noch daran. Wer es versteht, hört Prophezeiungen aus dem Brodeln siedenden Wassers oder aus dem Brausen des Nachtwindes. Neft aus den Formen des Gewalls spätere Geschehen. Bei manchen heigeren sich die Gedanken zu Geschern; um Mitternacht hebt er diejenigen, die krank werden oder sterben; ist er selbst herunter, so hebt er sich ohne Kopf.

Wenn der erste Stern am Abendhimmel erscheint, beginnt Frau Perchta, die Göttin der Fruchtbarkeit, ihren Umzug durch die Natur, gefolgt von den Zwergen von Kindern, mit denen sie spielt, während sie die Weiden und Acker segnet. Ihr zu Ehren veranstaltete man das Perchtenlaufen oder Umzüge mit Verummten (Maskierten), mitten unter ihnen die Percht; an sie erinnerte im alten Augsburg das Umherziehen der „Buzbrecht“, einer verkleideten Frau von abschreckender Häßlichkeit. Früher saßen die Bauerleute mit dem ganzen Gefinde am Vorabend des 6. Januar um einen runden Tisch und löffelten alle aus einer großen Schüssel warme Milch mit eingebröckeltem Brot; wenn alle fertig waren — ein Keil blieb drin für die Percht —, legten sie ihren Köffel auf den Rand der Schüssel, und wuschen Köffel über Nacht herunter, hatte im neuen Jahr Unheil zu erwarten. Gabel und Messer mußten verriegelt werden, damit die nächtlichen Gäste sich nicht verletzen. In manchem Bauernhof lehrte man auf der Tonne mit einem neuen Auenbesen einen Kreis aus, auf dem Frau Perchta mit ihrem Gefolge tanzen konnte.

Alter Volksglaube lebt immer wieder auf, deutet das Stammen unserer Ahnen und fragt nach den großen Dingen des Lebens in der Zeit zwischen den Jahren. Goethe hat für diese Tage die schönen Verse gefunden:

Zwischen dem Alten, Und das Vergangene
Zwischen dem Neuen heißt mit Vertrauen
Vorwärts zu schauen,
Vor uns zu freuen, Schauen zurück.

H. Sturm.



Woh ein Glückbesuch der W.H.W.ena

Englisches Flugzeug auf eine Kirche gestürzt

Ein britisches Militärflugzeug mit vier Mann Besatzung stürzte auf das Dach einer Kirche in Northumbria. Man nimmt an, daß der Pilot auf einem nahegelegenen Sportplatz weilend war. Das Flugzeug wurde infolgedessen der Kirche durch den bei dem Absturz entstandenen Brand zerstört.

Verräter hingerichtet

Die Justizbehörde beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof am 29. Dezember 1939 wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte C. S. C. und der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte H. J. sind hingerichtet worden. Scheer hat in Witten a. d. Ruhr bis in die jüngste Zeit als Postfacharbeiter zahlreiche Vorkundungen, deren Zuhaltung ihm oblag, ausgeübt. Daneben hat er durch hochverräterische Tätigkeit das deutsche Volk gegen die nationalsozialistische Regierung aufzuwecken versucht. Siamit hat aus Gewinnhabsicht mehrere Jahre lang dem polnischen Nachrichtendienst Mitteilungen gemacht, die im Interesse der Sicherheit des Reiches geheimzubehalten waren.

Gemeiner Volksschädling erschossen

Der Reichsführer H. und Chef der Deutschen Polizei gibt bekannt: Der vom Sondergericht Breslau zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Fritz Redmer wurde am 21. Dezember bei Niederschlag gegen die Staatsgewalt erschossen. Redmer hatte sich an Angehörige gefesselter Soldaten herangemacht und, unter der Angabe, Näheres über das Schicksal der Gefangenen zu wissen, auf gemeinste Weise Geld zu erschwindeln versucht.

Trauerparade in Kraßau

Generalgouverneur Dr. Frank ehrte zwei ermordete Polizeiwachmeister

In der kleinen polnischen Stadt Bochnia bei Kraßau haben Verbrecher in einer der letzten Nächte auf einem Privatgrundstück einen Einbruch verübt. Sie wurden hierbei von einer deutschen Polizeistreife angetroffen. Bei der Festnahme wurde die Polizeistreife von den Verbrechern beschossen, wobei die beiden Wachmeister der verletzten Polizei Karl Berger und Franz Nowotna ihr Leben lassen mußten, während ein dritter Polizeiwachmeister verwundet wurde. Die Tat wurde gesühnt.

Jetzt fanden die Trauerfeier und die Ueberführung der beiden Toten zum Bahnhof statt. Vor dem Verwaltungsgebäude, in dem die beiden Toten aufgebahrt waren, waren eine Schwadron berittener Polizei, eine 40-Totenlopf-Kompanie und eine Kompanie des Kraßauer Polizeibataillons zur Trauerparade angetreten. Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank rief den beiden Toten zu, in die Ewigkeit das Geleit mitzunehmen, daß das nationalsozialistische Deutschland mit allen Kräften an deutschem Blute so verfahren werde, daß kein Tod im Dienste des Reiches und des Führers angeführt die „e. Der Beschützer der Ordnungspolizei, Generalmajor Vetter, legte dann im Auftrag des Chefs der deutschen Ordnungspolizei, General Daluge, Kränze nieder und hielt eine kurze Ansprache. Nachdem das Kameradenlied verklungen war, wurden die Särge auf Wagen gehoben, um unter dem Schutze der Polizei- und 40-Totenlopf-Kompanien zum Bahnhof übergeführt zu werden, von wo sie nach Wien gebracht werden.

Sabotageschule in New York

Juden unterrichten im Bombenwerfen

Die New Yorker Staatsanwaltschaft hat eine Sabotageschule ausgehoben, die Unterricht im Werfen von Säuren, Giftgasbomben und anderen Sabotagearten erteilte. In Zusammenhang mit dieser Aufdeckung wurden 15 Mitglieder einer zur G. O. gehörenden Gewerkschaft von Röhrenmaschinenmechanikern verhaftet, darunter die Juden Rubin und Borjager und Sol Friedmann, die angeblich die Schule leiteten.

Die Aufdeckung der Sabotageschule erfolgte. Witterermessungen zufolge, im Laufe einer sechsmonatigen Untersuchung über einen von der Gewerkschaft im vorigen Jahre durchgeführten Streik.

Neues aus aller Welt.

Mehr Ehen — mehr Kinder

Die das Statistische Reichsamt mitteilt, war die Heiratshäufigkeit im Oktober 1939 bei noch weiterer Zunahme gegenüber dem ersten Kriegesmonat wieder außerordentlich hoch. In 26 Großstädten des alten Reichsgebietes wurden 10.833 oder 48,1 v. H. Ehen mehr geschlossen als im Oktober 1938. Auf 1000 Einwohner kamen diesmal sogar 18,4 Eheschließungen, also noch 1,6 je 1000 mehr als im ersten Kriegesmonat (16,8). Auch in den Großstädten der Ostmark stieg die Heiratshäufigkeit im Oktober noch weiter. Im Durchschnitt der Städte Wien, Graz und Linz wurden je 1000 Einwohner 25,1 Eheschließungen gezählt gegenüber 24,8 im September 1939.

Auch die Geburtenzunahme hat weiterhin angehalten. Im Oktober 1939 wurden in den Großstädten des alten Reichsgebietes wieder 1565 oder 5,4 v. H. Kinder veranschlagt. Mütter mehr geboren als im gleichen Monat des Vorjahres.

Vorfried bei Bogen vernichtete 15 Häuser. Durch Kurzschluß entstand in einer Werkstatt der Gemeinde Baidra u. d. G. ein Brand, der in einem Bauernhaus ein Brand, der mit ungenügender Schnelligkeit auf die umliegenden Häuser übergriff. In weniger als einer halben Stunde waren 15 Häuser vollständig von den Flammen zerstört, wodurch 20 Familien mit 90 Personen obdachlos geworden sind.

Von den Indern hatten sie's gelernt. Aus der Zeit der englisch-amerikanischen Kriege ist eine ganze Reihe seltsamer Röhren überliefert worden, deren Verwendung bis vor kurzem schleierhaft war. Nun hat man ermittelt, daß es sich um Hostenhäute handelt, die von den Engländern als Feuerwaffen gegen Anblauer und Amerikaner verwendet wurden. Aber es handelte sich keineswegs um eine englische Erfindung, sondern um eine alte asiatisch-indische Waffe, die von den Indern gegenüber den Engländern mit Erfolg angewandt wurde. Man füllte die Hosten, d. h. kurze Vordrucke, mit Pulver und verpackte diese dann um die in einem Holzbehälter einen Abschluß zu bringen. Da es in der indischen Armee oft 5000 derartiger Hostenstücke gab, wurden erstaunliche Wirkungen erzielt. Und aus diesen Wirkungen lernten die Engländer und verwendeten die gleiche Waffe mit indischen Vandalen in Nordamerika.

— sehe ich keine Verantwortung, sie nach meinem Tode irgendwie zu bedenken. Der einzige Mensch, der mir von meiner ganzen lieben Familie auch nur einen Pfifferling wert ist, ist die kleine Benedikte Jeditz — Hier machte der alte Oberst eine kleine Pause und sah Benedikte an, die völlig verblüfft war. „Das Mädchen scheint mehr Gröps im Kopf, und Gefühl im Herzen zu haben als sämtliche Weiber der Jeditz'schen Familie zusammengenommen.“ Frau Agathe stieß wieder einen Laut der Empörung aus. Benedikte aber mußte ein Nicken verbeugen. Sehr liebenswürdig war Onkel Hubert in seiner letztwilligen Verfügung nicht gerade. Aber sie konnte sich nicht helfen, die Urwürgerei paßte zu ihm und machte ihr Eindruck.

Der Oberst fuhr in der Verteilung des Testaments fort: „Wenn die kleine Benedikte sich so entwickelt hat, wie sie damals bei dem glücklichen Unfalltag in Kolberg verstand — (zerstörtes Kleid, schmutzige Hände, moorige Schuhe, ging es Benedikte nach dem Kopf. O Gott, Onkel Hubert, was du von mir wohl dachtest!) dann wird sie es bald fast haben, in den herkömmlichen Gleisen der Familie Jeditz zu trotzen. Aus diesem Grunde bestimme ich folgendes: Mein kleines Vönerl gültigen auf Devenshöhe mit allen meinen Ackerstücken, Gemäde genannt, vermache ich meiner Nichte Benedikte unter einer Bedingung: Sie darf das Haus weder verkaufen noch vermieten, sondern muß es mindestens fünf Jahre hintereinander selbst bewohnen. Auch muß sie den dazugehörigen Grund und Boden selbst bewirtschaften. Das wird ihr als Frau allein nicht gelingen. Um ihr eine Hilfe zu verschaffen und meinem viel geliebten Vetter Friedrich Jeditz eine Freude zu machen bestimme ich weiter folgendes: Sofern Benediktens Vetter Hans-Hermann, mein Nefte, noch nicht in Brot und Würden und gütlich sein sollte, Benedikte bei der Bewirtschaftung des Gutes zu helfen, sollen ihm nach Ablauf von fünf Jahren die fünfshundert Pfund gehören, die auf der Bank von England auf meinem Namen liegen, und zwar auf dem Konto Friedrich Jeditz Nr. 608. Diese fünfshundert Pfund sind das Letzte, was ich von meiner ortsständigen Zeit abgeben habe. Der alte Josua, mein treuer Knecht, soll auf meinem Güterchen Wohnrecht haben, solange er lebt,

desgleichen das alte Fräulein Marie Wiedeck. Meine Nichte Benedikte ist verpflichtet, diese beiden alten Leute zu pflegen und ihnen ihren Lebensabend leicht zu machen. In Josua wird sie außerdem einen nimmermüden Arbeiter finden. Sollen Benediktens und Hans-Hermann Jeditz die Erbschaft nicht antreten wollen, so fällt mein Eigentum an den Staat. Ich hoffe, daß ich damit der ganzen lieben Familie eine recht große Weihnachtsfreude bereitet habe. In diesem Sinne sehe ich bei vollem Bewußtsein meiner Handlungswelt und in völliger geistiger Klarheit meine Unterschrift unter dies Testament.“

Hubert Mathias Ernst Jeditz, Hans „Endlich allein“ auf Devenshöhe.“

Der Oberst war zu Ende. Er legte die Abschrift des Testaments vor Benedikte hin und sagte: „Nun, was meinst du dazu, mein Kind?“ „Du wirst doch natürlich ablehnen, Benedikte“, fuhr Frau Agathe sofort dazwischen, „jedemfalls diese irrsinnige Bedingung. Unerhörte! Sollst dich geradezu als Bauerin mitten in die Wildnis setzen? Hubert muß nicht mehr bei ihrem Verstand gewesen sein, als er dies Testament abfaßte, wenn er es auch zehnmal beteuert. Man muß es anfechten!“

Benedikte antwortete nicht. Sie sah sich da, die Hände auf Papier gelegt. Ihr war, als frönte eine geheimnisvolle Kraft von ihm aus, als wäre Hubert Jeditz nicht tot, sondern irgendwie geisthaft in ihrer Nähe. Ja, er hatte sie erkannt, wie keiner in der Familie sie erkannt hatte. Er hatte schon in dem Kinde die feste Sehnsucht nach dem Leben in der Natur gefühlt. Und warum hatte er dieses Testament gemacht! Als nach dem Fortgang der Eltern aus der kleinen Stadt ihr Kinderparadies zerstört und sie von der großen Stadt gefangen genommen war, da hatte Onkel Hubert an sie gedacht. Dies Testament bewies es.

„Devenshöhe“, sagte sie plötzlich vor sich hin. „Devenshöhe — das mußte doch die kleine Insel in der Dänie sein, von der sie schon ein paarmal gehört hatte. Jedenfalls klang es irgendwie nach Wind und Freiheit und weiten Weiden und hohem Himmel. Nach Meer.“

(Fortsetzung folgt.)



WENIGER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSRAE MEISTER, WERDAU, SA.

16. Fortsetzung.)

Ja, das war eigentlich ihre einzige Erinnerung an Onkel Hubert. Später mußte irgend etwas Schlimmes zwischen ihm und der Familie geschehen sein. Denn sonst hätte sie seinen Namen nicht, schwieg Mutter eifrig. Sie hatte dann nur durch Zufall gehört, daß Onkel Hubert nach Südwest ausgewandert war — schließlich hatte sie ihn fast vergessen. Wenn sie aber irgendwo in der freien Gottesnatur für sich allein wanderte, ein Tier, eine Pflanze beobachtete, dann fiel ihr plötzlich wieder zuweilen jenes Kindererlebnis mit Onkel Hubert ein. Und ihr war, als hätte damals ihre liebe Liebe zur Natur und allem, was sie schuf, begonnen.

Das war Onkel Hubert. Was aber wollte Onkel Friedrich jetzt mit ihm?

Der alte Oberst setzte sich in Postur, ergriß das Schriftstück, das das schwarz umrandete Augenglas fester an die Hand drückte und sagte:

„Nun hör einmal gut zu, Benedikte, dies hier ist die Abschrift des Testaments von Onkel Hubert.“

„Onkel Hubert ist gestorben?“ fragte Benedikte etwas erschrocken.

„Ja, Kind, er hat ein merkwürdiges Testament hinterlassen. Ich lese es dir vor.“

Devenshöhe, den 24. Dezember 1934. Ich, Hubert Mathias Ernst Jeditz, geboren den 12. August 1874 zu Kolben in Pommern, schreibe hiermit meinen Willen nieder:

Da meine Familie mir Zeit meines Lebens beinahe die Walle an den Hals gedrückt hat — „Unerhörte!“ schaltete Frau Agathe ein, so daß der Oberst beschwichtigend die Hand hob und mit verächtlicher Stimme weiterlas:

Turnen, Sport und Spiel.

Ab 1. Januar NSRL-Sportbereich V Sachsen

Mit Wirkung vom 1. Januar an hat der stellvertretende Geschäftsführer des NSRL in Sachsen, Kurt Gruber, die im Erlaß über die Zusammenfassung des NSRL mit den Dienststellen der NSDFV vorgezeichnete Neugliederung in Kraft gesetzt. Von diesem Tag an wird aus dem bisherigen Gau Sachsen der NSRL-Sportbereich V Sachsen, dessen Führung der bisherige stellvertretende Geschäftsführer als stellvertretender Sportbereichsführer übernimmt. Der Mitarbeiterstab des bisherigen Sportbereiches Sachsen bleibt unverändert bestehen. Es ändern sich nur die Bezeichnungen der Mitarbeiter. Da der Sportbereich V Sachsen und der NSDFV-Gau Sachsen in ihren Grenzen völlig übereinstimmen, fällt eine Unterteilung des Sportbereiches in Sportkreise fort. Die bisherigen neun sächsischen NSRL-Kreise werden zu NSRL-Sportkreisen. Ihre Führer werden somit zu Sportbereichsführern und deren Mitarbeiter entsprechend zu Sportkreismitarbeitern. Die Sportkreise gliedern sich in Sportkreise, von denen jeder dem Gebiet eines NSDFV-Kreises entspricht und von einem Sportkreisleiter betreut wird. Dem Sportkreisleiter wird kein besonderer Mitarbeiterstab beigegeben, da seine Tätigkeit in der Hauptrolle in der Vertretung gegenüber der NSDFV und Behörden, nicht aber in der Durchführung von technischen und laufenden Verwaltungsarbeiten besteht.

Vom 1. Januar ab ergibt sich somit folgender Neuaufbau des Sportbereiches V Sachsen:

Stellvertretender Sportbereichsführer: Kurt Gruber
Dresden; Amtmann des Sportamtes des Sportbereiches: Willy Hübner, Dresden; Mitarbeiterstab: Bereichssportwart Hans Rabner, Pirna, Bereichsdienstreiter Karl Stolz, Dresden, Bereichsstraßenwartin Hanna Sude, Dresden, Bereichsflächenwart Albert Tschaber, Dresden, Bereichspresswart Ben Dietrich, Dresden, Vertreter während der Einberufung: Felix Lau, Dresden, Bereichsrechnungsführer: Friedrich Wängler, Dresden.

Bereichsflächenwart sind: Turnen: Hans Seifert, Augustsdorf, Fußball: Arthur Dünker, Dresden, Leichtathletik: Kurt Dieniger, Leipzig, Handball: Günther Lang, Dresden, Schwimmen: Max Geisler, Leipzig, Scherenschnitt: Walter Willam, Dresden, Boxen: Felix Waudt, Dresden, Reiten: Paul Köhler, Chemnitz, Jochen: Dr. Arthur Günther, Leipzig, Tennis: Georg Walther, Dresden, Rudern: Teomar Detenmann, Radebeul, Kanu: Rudolf Sandgraj, Zwickau, Eis- und Kollisport: Harry Bräuner, Dresden, Skilauf: Karl Hädrich, Dresden, Radsport: Dr. Heinz Kaus, Dresden.

Sportbezirksführer sind: Sportbezirk 1 Vogtland: Arno Krenz, Plauen, Sportbezirk 2 Zwickau-Glauchau: Max Döhler, Zwickau, Sportbezirk 3 Chemnitz: Karl Krösch, Chemnitz, Sportbezirk 4 Leipziger Schieferfeld: Felix Otto, Leipzig, Sportbezirk 5 Mulde-Flußpaul: Herbert Göhler, Geringswalde, Sportbezirk 6 Obererzgebirge: Max Dieck, Annaberg, Sportbezirk 7 Dresden: Georg Illner, Dresden, Sportbezirk 8 Oberlausitz: Richard Hellriegel, Bischofswerda, Sportbezirk 9 Westergebirge: Erhard Köplich, Bietdorf.

Bilanz der DDM-Leichtathletikämpfe in Sachsen

704 Mannschaften haben 1939 im Gau Sachsen an den Kämpfen um die Deutschen Vereinsmeisterschaften der Leichtathleten teilgenommen. Ein solches Ergebnis, wenn man bedenkt, daß diese Zahl nur um 53 Mannschaften hinter der Rekordzahl des Vorjahres zurückliegt, obwohl gerade die entscheidenden Wochen Ende August und im September von den Vereinen wegen des Krieges nicht mehr ausgenutzt werden konnten. Unter den sächsischen Kreisen steht Leipzig mit allein 269 Mannschaften weit an der Spitze vor Dresden mit 173, Zwickau mit 71, Chemnitz mit 68, Mulde-Flußpaul mit 11, Oberlausitz mit 10, Westergebirge mit 23, Vogtland mit 9 und dem Obererzgebirge mit 8 Mannschaften. Die Kreise Leipzig und Chemnitz haben ihre Teilnehmerzahlen gegenüber 1938 sogar noch steigern können. Die Teilnehmerzahlen der letzten Jahre lauten: 1936 399 Mannschaften, 1937 533 Mannschaften, 1938 757 Mannschaften, 1939 704 Mannschaften.

Sächsische Vereinsmeister wurden bei den Männern in der Meisterklasse der FSV 1897 Leipzig mit 12.130,89 Punkten, bei den Frauen in Klasse A der Dresdner SG mit 516 Punkten und bei der männlichen Jugend (D.V.-Gebietsmeister) der Post-SG Dresden mit 8258,28 Punkten.

In den übrigen Klassen festgen: Männer: Klasse A: Wader Leipzig 5014,73 Punkte; Klasse B: FSV Regio-Breitlingen mit 5222,20 P.; Klasse C 1: FSV Regio-Breitlingen 4569,10 P.; Klasse C 2: Polizei-SG 21 Leipzig 4154,00 P.; Klasse D: FSV Marienthal-Blumberg I 2881,27 P.; Frauen: Klasse A 1: FSV Leipzig 372,50 P.; Klasse A 2: FSV Gröna und TB Zwickau 217,50 P.; Klasse B: Vereinteter TB Ebenholz 199,50 P.; Jugend (beide Geschlechter): Klasse A: FSV Dresden 5747,1 Punkte; Klasse B: FSV Regio-Breitlingen 4004,16 P.; Klasse D: FSV Leipzig-Zella 3017,00 P.; Jugend (Sahrgänge 1923/24): Klasse A: Post-SG Dresden 5579,50 P.; Klasse B: Tbb. Zwickau 2509,30 P.; Klasse C: SG Reetane 2221,30 Punkte.



ROMAN VON MARLISE KÖLLING

(7. Fortsetzung)

„Dennschöde...“ wiederholte sie noch einmal verträumt. Dann schaute sie auf. Ein tiefes Leuchten trat in ihre Augen. Sie redete die Arme:

„Dennschöde!“ rief sie laut jubelnd und schlug mit der flachen Hand wie beständig auf das gelbliche Papier.

„Kind, du wirst doch dieses verrückte Erbe nicht zu diesen Bedingungen antreten wollen?“ fragte Frau Maathe erbittert. „Ansehen werden wir es!“

Da leuchtete Benediktes Gesicht noch strahlender. „Ich werde es annehmen, Mutter. Gott sei Dank, endlich werde ich wirklich wieder leben!“

Aber zwischen dem, was Benedikte „leben“ nannte, jenem aus der Zukunft verheißungsvoll herüberladenden Ausblick auf ihren jetzigen Dasein tat sich ein Wirbel von Arbeit und Unruhe auf. Sie war ja noch Geschäftsangelegte und mußte bis zum Tag ihres Ausscheidens ihre Pflichten genau so erfüllen wie vorher. Dazu aber kamen noch hunderttausend Dinge.

Da war zunächst einmal die Annahmeerklärung der Erbschaft vor Gericht. Das gab Konferenzen und Zeitverlust. Der Personalchef gewährt mit unzufriedenem Gesicht den erbetenen Urlaub. Benedikte hatte wichtige Familienangelegenheiten angegeben. Den wahren Grund wollte sie nicht sagen. Es war lächerlich, und sie ärgerte sich über sich selbst. Aber es beherrschte sie nun einmal ein kleiner Aberglaube. Ob sie nicht alle Formlichkeiten ganz in Ordnung hatte, wagte sie nicht, an eine Änderung ihres Daseins zu glauben.

Das Skisportprogramm im Ostergebirge

Das angekündigte Programm der Skierestauranten des Ostergebirges ist nochmals geändert worden. Bereits am Sonntag, 24. Dezember, findet um 10 Uhr mit Start und Ziel am Schützenhaus in Altenberg ein 12-Kilometer-Langlauf mit Trainingswertung statt. Am zweiten Feiertag, 26. Dezember, folgt ein Springen auf der Kuppenreißchance. Der Abfahrtslauf, der am gleichen Tag geplant war, mußte abgelehrt werden. Den Besuch des Jahresprogramms bildet der große Sprunglauf an der Sächsischen am 31. Dezember, 10.30 Uhr. Die Eröffnung des neuen Jahres befoht, wie üblich, der TB Frauenstein mit seinem traditionellen Neujahrsspringen an der Hans-Neuber-Schanze.

Internationales Skispringen in Oberwiesenthal

Ein internationales Skispringen ist für den 7. Januar in Oberwiesenthal vorzesehen. Man hofft, für das Springen auf der Martin-Ruschmann-Schanze trotz der Kriegszeit eine gute Belegung zustande zu bringen.



Die Weihnachtspakete kommen.

Der Kamerad bringt die heiß ersehnten Weihnachtspakete in die vordersten Stellungen.

(Weltbild-Wagenberg-W)

Behördliche Erlasse

Arbeitsfreie Trauerkleidung für Frauen auch nach Maß. Während bisher Trauerkleidung für Frauen ohne Bezugschein bzw. ohne Punkte nur als Fertigarbeitung abgegeben werden durfte, hat die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete nunmehr verfügt, daß auch eine freie Abgabe von Reservare für Trauerkleidung, die durch das Handwerk nach Maß angefertigt werden soll, erfolgen kann. Es sind dabei wie bisher amtliche Urkunden über den Todesfall vorzulegen. Die Trauerkleidung darf nur für enge Familienangehörige bestimmt sein. Der von der Kundin ausgeübte Stoff darf von dieser nicht mit nach Hause genommen werden, sondern wird einem von der Kundin zu benennenden Damenschneidereibetrieb ausgehändigt.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Köflener Produktenbörse

vom 22. Dezember 1939.

Heute gezahlte Preise: Weizen, bißiger, 75/77 Kilo, Festpreis 9,95; Roggen, bißiger 70/72 Kilo, effekt, Festpreis 9,45; Sommergerste Festpreis 10,75; Wintergerste Weizen 68 Kilo 2. Jahrgang, 9,70; do. 4. Jahrgang 8,70; Hafer, Festpreis 8,50; Raps, trocken 20,00; Weizenheu 2,70 bis 3,20; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1,30-1,50; do. (Pfl.)

1,40-1,60; Weizenmehl, Type 650, Mäße 630 16,47; Mäße gemischt, Type 830, Mäße 830 12,65; Roggenmehl 5,85 bis 6,15; Weizenkleie 6,45-6,60; Speisefartoffeln, neue weiße und rote 2,35; do. neue gelbe 2,65; Landeier, Marktpreis für ein Stück 0,12 RM.

Spielplan der Dresdner Theater

Spernhaus. Montag 17.30 Uhr: Der Rosenkavalier; Dienstag 14.30 Uhr: Händel und Grell, Die Puppenfee; 20 Uhr: Die verkaufte Braut; Mittwoch 19.30 Uhr: Die Waise (A.B. 2001-2200, 15951-16000, 20401-20450 und Nachholer); Donnerstag 19.30 Uhr: Der Troubadour; Freitag 19 Uhr: Kofi im Kiste (A.B. 2801-3000, 16451-16500, 20401-20450); Sonnabend 19.30 Uhr: Der fliegende Holländer (A.B. 3601-3700, 5101 bis 5200, 12101-12200 und Nachholer); Sonntag 18 Uhr: Die Fledermaus; Montag 17.30 Uhr: Edegarin (A.B. 3701-3800, 11101-11200, 17801-17850 und Nachholer).

Schauspielhaus. Montag 14 Uhr: Der Rosenkavalier; Dienstag 14.30 Uhr: Händel und Grell, Die Puppenfee; 20 Uhr: Die verkaufte Braut; Mittwoch 19.30 Uhr: Die Waise (A.B. 2001-2200, 15951-16000, 20401-20450 und Nachholer); Donnerstag 19.30 Uhr: Der Troubadour; Freitag 19 Uhr: Kofi im Kiste (A.B. 2801-3000, 16451-16500, 20401-20450); Sonnabend 19.30 Uhr: Der fliegende Holländer (A.B. 3601-3700, 5101 bis 5200, 12101-12200 und Nachholer); Sonntag 18 Uhr: Die Fledermaus; Montag 17.30 Uhr: Edegarin (A.B. 3701-3800, 11101-11200, 17801-17850 und Nachholer).

Opernhaus. Montag 14 Uhr: Der Rosenkavalier; Dienstag 14.30 Uhr: Händel und Grell, Die Puppenfee; 20 Uhr: Die verkaufte Braut; Mittwoch 19.30 Uhr: Die Waise (A.B. 2001-2200, 15951-16000, 20401-20450 und Nachholer); Donnerstag 19.30 Uhr: Der Troubadour; Freitag 19 Uhr: Kofi im Kiste (A.B. 2801-3000, 16451-16500, 20401-20450); Sonnabend 19.30 Uhr: Der fliegende Holländer (A.B. 3601-3700, 5101 bis 5200, 12101-12200 und Nachholer); Sonntag 18 Uhr: Die Fledermaus; Montag 17.30 Uhr: Edegarin (A.B. 3701-3800, 11101-11200, 17801-17850 und Nachholer).

Opernhaus. Montag 14 Uhr: Der Rosenkavalier; Dienstag 14.30 Uhr: Händel und Grell, Die Puppenfee; 20 Uhr: Die verkaufte Braut; Mittwoch 19.30 Uhr: Die Waise (A.B. 2001-2200, 15951-16000, 20401-20450 und Nachholer); Donnerstag 19.30 Uhr: Der Troubadour; Freitag 19 Uhr: Kofi im Kiste (A.B. 2801-3000, 16451-16500, 20401-20450); Sonnabend 19.30 Uhr: Der fliegende Holländer (A.B. 3601-3700, 5101 bis 5200, 12101-12200 und Nachholer); Sonntag 18 Uhr: Die Fledermaus; Montag 17.30 Uhr: Edegarin (A.B. 3701-3800, 11101-11200, 17801-17850 und Nachholer).

Central-Theater. Montag 14 Uhr: Schneeweißchen und Rosenrot; 17 und 20 Uhr: Wiener Blut; Dienstag 14 Uhr: Schneeweißchen und Rosenrot; 17 und 20 Uhr: Wiener Blut; Mittwoch bis mit Sonnabend 15 Uhr: Schneeweißchen und Rosenrot; 20 Uhr: Wiener Blut; Sonntag 14 Uhr: Schneeweißchen und Rosenrot; 16.30 und 19.30 Uhr: Wiener Blut; Montag 14 Uhr: Schneeweißchen und Rosenrot; 17 und 20 Uhr: Wiener Blut.

Bilderroman.

Der Baum für den Bunker. Weihnacht hieß immer Freude spenden. Im Kriegswinter 1939 heißt es für uns: Unseren Soldaten Freude spenden. Von dieser besonderen Verbundenheit der Heimat mit der Front erzählt die heute erscheinende Nummer 51 der „Münchener Illustrierten Presse“ vom 21. Dezember in mehreren Bildberichten. Sie zeigt die Bunkerbesetzung um den Weihnachtsbaum vornehmlich, den Kameraden im Vorfeld des Westwalls gefällt haben, und zeigt das Weihnachtsfest der Seelente an Bord. Dauchen stehen schöne Bilder von allen Bräutchen der Winterneuwende im Baderischen und vom Fest um den Tuhod in Schweden. Vom Winter berichten außerdem ausgesuchte Aufnahmen von einer Skalm und von einer Bärenjagd im Grönlandeis.

Die Weihnachtsnummer des „Illustrierten Beobachters“ (Seite 51) steht im Zeichen der „Soldatenweihnacht“. Die Heimat ist bei ihnen“ dreht sich ein entscheidender Blick. Weiter verdienen folgende Berichte besondere Aufmerksamkeit: Petrogenes Indien. In der gegen Indien. Ein Schulbeispiel für die englische Kolonialpolitik. Dr. Gockels bejehet die Westfront. Das Bild der Braut mit dem Untertitel „Junge Bräute aus allen Berufen schreiben an die Front“. Drei Jahre Imperium, ausschließliche Einzelheiten aus der operreichen italienischen Luftarbeit in Abyssinien. Der Weihnachtsmann kleidet durch das Büro, ein lustiger Bilderbogen über Weihnachtsvorstellungen, gezeichnet von Emmerich Huber.

Und wenn sie so zwischen Haus, Geschäft und Gericht hin- und herbeht, erschien es ihr wirklich ganz unmöglich, daß sie in wenigen Wochen dies alles hinter sich, haben sollte. Nicht mehr jeden Morgen eilen müssen in das große Geschäftshaus mit seiner bereits am Mittag verbrannten Luft, seinem künstlichen Licht auch am hellen Tage, seinem unaufhörlichen Summen, seinen Menschen, seinem ewigen Hin und Her? Sie sollte nicht mehr vom Autobus zur Elektrischen hasten brauchen, umsof von dem Lärm der Weltstadt? Sie sollte da irgendwo sein, in der Stille, wo nur Meer und Wind sprachen? Wo das Auge nicht ermüdete von immer neuen und wechselnden Bildern? Dort, wo man ausruhen konnte in der großen Einsamkeit und Weite? Unahbar!

Endlich war es so weit. Sie hielt alle notwendigen Dokumente in ihrer Hand.

Es war ein regnerischer Vorfrühlingstag, als sie aus dem Amtsgesicht herauskam. Der Wind fuhr in böigen Zügen um die Ecke. Ein kleines Kind, an der Hand seiner Mutter, klemmte sich mit seinem ganzen Körper gegen dies Wehen. Der Hut eines dicken Herrn floh von Kopf und rollte vergnügt über das Straßengpflaster.

„Dieser verdammte Wind“, der Herr eilte mit bösem Gesicht seinem Hut nach, „wozu Wind überhaupt erfinden ist?“

Benedikte hatte auch zu tun, um ihr Köppchen auf den Haaren zu behalten. Der Wind zerrie an ihren Kleidern. Aber es war herrlich. Mitleidig lächelnd schaute sie dem willenden Mann dort nach. Wozu Wind erfinden war? Ja, hier in der Großstadt war er wohl unheimlich. Aber draußen — draußen —, sie schloß die Augen, atmete tief, — dranhin war Wind herrlich, war Stärke und Freude, Kampf und Leben!

Jetzt erst kam ihr so ganz zum Bewußtsein, wie unnatürlich sie hier zu leben gezwungen gewesen war. Sie hätte laut jubeln mögen, und sie lief mit so strahlendem Gesicht die Straße entlang, daß man sich einer fei erkannt ankante und je nach Temperament mitlächelte oder noch verdrossener wurde.

Benedikte sah auf die Uhr: O weh, die zwei Stunden Urlaub waren schon überschritten! Der Personalchef würde schon drummen. Aber was kümmerte sie jetzt die

schlechte Laune des Personalchefs? Was ging sie dies alles noch an?

„Frei, frei, bald bist du frei!“

Es war wie eine Melodie in ihr. Im Summen der Elektrischen, im Klingeln des Fahrs, im Dypen der Autos läßen es widergütigen. Eigentlich lustig, daß selbst diese verhassten Vätergeräusche so schön und frohlich sein konnten, wenn man selber frohlich war.

Nun betrat sie das Geschäftshaus. Sie durchstelte die Korridore. Eine Kollegin kam ihr entgegen:

„Sie kommen ja so spät! Der Personalchef ist schon wütend.“

Benedikte lachte sorglos. Die Kollegin harrie sie entgeistert an:

„Nanu, Sie scheinen sich ja nichts daraus zu machen? Freilich, wer immer so pünktlich war wie Sie! Aber darauf darf man sich auch nicht verlassen. Wenn Dixer schlechte Laune hat, ist ihm alles egal.“

„Mir auch!“

Benedikte nickte der Kollegin übermütig zu und ging weiter. Die sah ihr völlig sassunglos nach. Was war nur mit Benedikte los? Die war doch sonst geradezu ängstlich darauf bedacht, auch nicht den geringsten Anlaß zum Tadeln zu geben. Und jetzt ließ sie sich alle ungelang Urlaub erteilen. Dabei schien sie noch ganz gleichgültig, wenn der Urlaub überschritten war. Na, sie würde schon noch vernünftig werden, die gute Benedikte, wenn sie erst der „Alte“ anbackte.

Der Personalchef, Herr Dixer, begegnete Benedikte gerade, wie sie vom Umkleideraum aus in ihre Abteilung gehen wollte. Wie eine gereizte Bulldogge fuhr er auf sie los:

„Jetzt kommen Sie, Fräulein Redlich? Habe ich Ihnen bis zwölf Urlaub gegeben oder bis dreiviertel eins?“

„Entschuldigen Sie, meine...“

„Kommen Sie mir bloß nicht mit den offenen Kamellen! Erzählen Sie mir nur nicht, Ihre Uhr ging falsch! Ich sage Ihnen, ich verfolge über ein wolfsfortiertes Lager von Entschuldigungen — ich kenne sie alle. Wenn ich Ihnen Urlaub gebe, haben Sie auf den Punkt hier zu sein, auf — den — Punkt —, keine Stimme löpfe, und wenn Sie das nicht wollen, dann können Sie ja zum nächsten Kündigungstermin gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Film



„Paradies der Junggesellen.“ Ein Standesbeamter, der zum zweiten Male geschieden wird, kann sich seinem Vorgesetzten gegenüber nur ungenügend mit dem Hinweis auf sein Geburtsdatum im Sternzeichen des Stieres entschuldigen. Hugo Bartels muß sich sagen lassen, sein Verhalten sei ungefähr so, als wenn ein Verkehrschnopo bauend bei Rot überm Damm gehen würde. Apotheker Spredelsen und Studienrat Danneemann, zwei verschworene Junggesellen und bereits Kameraden Bartels — die drei finden sich bei einem Treffen der ehemaligen Besatzung des Torpedobootes Victoria wieder — wollen den Standesbeamten davor bewahren, sich wieder zu verheiraten und damit der Gefahr einer dritten Scheidung auszuweichen. Sie befreien ihn aus der jämlichen Umarmung einer lieblos schneidenden „Schlammröhre“, Wagenlenker gehelien, und nehmen ihn, der seinen Cierfogal trinken kann, ohne angriffslustig zu werden, sozusagen in die Mitte: zu dritt ziehen sie in eine gemeinsame Wohnung, in ein Junggesellenparadies. Das Schicksal will es, daß die Hauseigentümerin, Frau Platen, eine reizende junge Dame ist. Hugo Bartels gerät zu ihr in ein Verhältnis, das nicht lange platouisch bleibt. Und was tun seine Freunde, seine Palatine? Sie ertragen die Junggesellenwirtschaft nicht lange. Die Natur verlangt ihr Recht. Und die beiden ersten Frauen Bartels nehmen die Sache in die Hand und fädeln ein Ding ein, das sich lohnt: Am Ende gibt es drei Geschickungen, und drei Paare finden das Paradies auf Erden.

Deutsche Jäger schossen französische Maschinen ab Fortsetzung unserer Gefundungsflüge

DNB, Berlin. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
An der Westfront verlief der Tag rubig. Bei einem Grenzüberwachungsflug wurden nordwestlich Reich zwei französische Jagdflugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.
Die Erkundungsflüge gegen Frankreich, England und über der Nordsee wurden auch heute fortgesetzt.

Die Zahl der Opfer von Gentin Tragisches Eisenbahnunglück

DNB, Berlin. Die Zahl der zu beklagenden Todesopfer des schweren Eisenbahnunglücks in Gentin ist nunmehr endgültig festgestellt worden. 132 Tote und 109 Verletzte sind bei diesem tragischen Unglück zu beklagen. Es ist das in seiner Auswirkung schwerste Eisenbahnunglück, das die deutsche Eisenbahngeschichte je erlebt hat.

Grumbach. Junge Meister vor der ausländigen Prüfungscommission der Handwerkskammer haben jetzt die Päder Gerhard Sparmann und Rudolf Schubert die Meisterprüfung im Bäderhandwerk mit Erfolg abgelegt.
Mohorn-Grund. Von der Schule. Die hier seit 4 1/2 Jahren an beiden Schulen wie im Berufsschulverband Mohorn-Herzogswalde tätig gewesene Lehrerin Magdalena Albrecht-Hörig trat infolge Verheiratung hier aus dem Schuldienst mit Beginn der Weihnachtsferien aus.

Kirchennachrichten

für den heiligen Abend, 1. und 2. Weihnachtsfesttag.
Sora. 24. Dez.: nachm. 3 Uhr Christvesper. — 1. Feiertag: 11 Uhr Festgottesdienst. — 2. Feiertag: 10 Festgottesd.
Röhrsdorf. 24. Dez.: abends 6 Uhr Christvesper. — 1. Feiertag: 10 Festgottesdienst. — 2. Feiertag: 11 Festgottesd.

Geschäftliches.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)
Ertragslage. Der heutigen Gesamtauflage unseres Blattes liegt ein Prospekt der Stadtbank Wilsdruff — Stadtbibliothek — bei.

Englandfahrl - Todesfahrl

DNB, Amsterdam, 23. Dezember. Einer Reutermeldung zufolge wurde das englische Torpedoboot „Riverend“ durch deutsche Flugzeuge versenkt. Das Boot habe bereits die Besatzung des dänischen Schiffes „Dagor“ an Bord geholt, das auf eine Mine gelaufen war. Der norwegische Dampfer „Kogaland“ habe die Besatzungen beider Schiffe in Norwegen an Land gesetzt.

DNB, London, 23. Dezember. Das britische Tankschiff „Dofina“ (8053 BRT.) ist an der englischen Küste auf eine Mine gelaufen. 40 Besatzungsmitglieder wurden nach der Explosion getötet.

DNB, Amsterdam, 23. Dezember. Nach einer Meldung des „Telegraaf“ hat ein britisches Flugzeug auf offener See ein Floß mit sechs Schiffbrüchigen gebildet. Die Schiffbrüchigen wurden später gerettet. Es stellte sich heraus, daß sie von dem schwedischen Dampfer „Ester“ kommen, der gesunken ist. Das Schiff hatte 1302 BRT.

DNB, Reval, 23. Dezember. „Aus Reffi“ berichtet, daß nach in Reval eingegangenen Nachrichten an der norwegischen Küste 13 estnische Seeleute von dem Dampfer „Uto“ eingetroffen seien, der in der Nordsee gesunken sei.

DNB, Bergen, 23. Dezember. Fünf Dampfer, vier englische und ein griechischer, mit insgesamt 35 000 BRT., sind infolge des heftigen Schneesturmes an der norwegischen Nordküste gestrandet.

Die Kämpfe in Finnland

DNB, Reval, 23. Dezember. Nach Meldungen aus Helsinki sind die finnischen Truppen auf der Petsamofront zum Gegenangriff übergegangen. Sie haben von Rautsi, der südlichen norwegischen Grenze, wo der Vormarsch der Russen aufgehalten wurde, die Russen wieder nach Norden abdrängen können. Die Russen sollen über die Höhenzüge von Hödenjärvi nach Jordan, das zwischen Hödenjärvi und Pitsjärvi liegt, zurückgedrängt worden sein. Auch in den Kampfabschnitten Salla und Uleja werden von den Finnen Erfolge gemeldet. Auf der Kareliischen Landzunge ist die Lage unverändert. Es werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Lindenschlößchen Wilsdruff An beiden Weihnachtsfeiertagen ab 5 Uhr Großer Festball

Ruf 323 Um zahlreichen Besuch bitten P. Keyn und Frau

Rontorist(in)

mit Kenntnissen in Stenografie und Schreibmaschine, von hiesiger Firma zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote unter 2848 an die Geschäftsstelle des Bl.

Turnverein Wilsdruff e. V. im NSRL.

Am 1. Feiertag, abends 1/8 Uhr im „Adler“

**öffentlicher
Weihnachts-Werbeabend
Bühnenschauturnen
Anschließend deutscher Tanz**
Eintritt 50 Pfg. einschl. Steuer - Wir laden hierzu die gesamte Einwohnerschaft von Wilsdruff u. Umg. und besonders die Mitglieder der Kameradschaft Wilsdruff sowie alle Urlaubler herzlich ein.
Die Vereinsleitung.

„Stadt Dresden“

An beiden Weihnachtsfeiertagen

Dielentanz

Hierzu laden ergebenst ein Otto Nicklich und Frau

Restaurant Forsthaus

Dielentanz

1. Weihnachtsfeiertag wozu freundlich einladen Gustav Rieger und Frau

Schützenhaus Wilsdruff

empfiehlt zu beiden Feiertagen

seine gemütlichen Gaststätten zur freundlichen Einkehr!

An beiden Feiertagen Dielentanz

Amtshof

empfiehlt auch während der Weihnachtsfeiertage seine freundlichen Lokalitäten zur Einkehr.

Angenehmer Familien-Aufenthalt
Tanzdiele — Gute Weine

Erbgericht Röhrsdorf

1. Weihnachtsfeiertag

Feiner Ball

wozu freundlichst einladet M. Kühnert

Amtliche Verkündigungen

Nach neuerer Anordnung des Landesernährungsamtes werden Futtermittelscheine für Rinder an Nicht-Landwirte nicht ausgeben. Diese Futtermittel sind wie bisher ohne Beschränkung im Handel erhältlich. Für Pferde und Schweine verbleibt es bei der Futtermittelschein-Regelung (nur für Nicht-Landwirte) nach meiner Bekanntmachung vom 4. Dezember 1940.

Meißen, am 22. Dezember 1940
Der Landrat zu Meißen.

Unser Fabrikverkauf ist morgen Sonntag von 9-14 Uhr geöffnet

Wilsdruffer Waffelfabrik G. m. b. H., Wilsdruff

Gasthof zur Krone, Kesselsdorf

1. Weihnachtsfeiertag einmal. Gastspiel der bekannten

Bobe-Sänger

anerkannt erste Klasse Herrengesellschaft mit vorzüglichem Programm
Solisten — Humoristen — Instrumentalisten

Nach dem Konzert Tanz

Einlaß 1/2 Uhr Eintritt 60 Pfg. Anfang 1/8 Uhr
Hierzu laden freundlichst ein
die Bobe-Sänger Richard Schubert und Frau

Gasthof Sora Feiner Ball

1. Weihnachtsfeiertag

Gasthof Limbach

Am 2. Weihnachtsfeiertag

Feiner Ball

Gasthof Blankenstein

feiner Ball

1. Weihnachtsfeiertag wozu freundlichst einladen Otto Richter und Frau

Alt Silber u. Münzen, Silberne Gegenstände

kaufen laufend gegen bar
Dresdner Silberwarenfabrik G. m. b. H.
Dresden-Alt, Hopfgartenstr. 22/24

Kuhkälber

guter Abstammung je 50 kg 60 RM
verkauft

Starke, Wilsdruff

SARRASANI

Dresden-N. 56948/49

Sonntag, 23. Dezbr., 20 Uhr

Zirkusfestspiel - Beginn

Sonntag, 24. 12. nur 15 Uhr
Montag, 25. 12. je 2 Vorstellungen
Dienstag, 26. 12. 15 und 20 Uhr

Weiterhin: tägl. 20 Uhr, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag 15 und 20 Uhr.

Vorverkauf: Freibühnenplatz, Bismarckdenkmal, Teleph. 2381, ferner am weißgrünen Sarrasaniwagen neben Haupttelegraphenamt am Postplatz und an den Zirkuskassen ab 10 Uhr früh

MCCORMICK

Zapfwellenbinder
Betriebsbereite Maschine zur schnellsten Bergung der Getreideernte
Auch Traktorbinder für Bodenmühl-Bolescher
Dresdner Export

Ernst Krätzer, Sora

Telef. Wilsdruff 354

Bäcker-Behring

für Ostern 1940 gesucht.
Bäckerei Hartmann
i. d. Bäckerei Georg Kühne
Grumbach

Alte Silbermünzen

Altgold — Altgold u. hochwert. Schmuck übernehme geg. sofort. Barvergütung
Juwelier Schnauffer
Dresden A, Prager Str. 1. Tel. - Nach. 3 10 10

Gold - Silber

Gegenstände und Bruch
altes Silbergeld kauft
Metall-Korte
200 - 1000 Reichsmark
Dresden A
20 Wettinerstraße 20
Nähe Postplatz

Flusskran

Mein Vater u. ungezählte Landsleute
geliebt, wird durch ein einfaches, zuverlässiges
Mittel in kurzer Zeit von dieser heillosen
jährl. Krankheit befreit. Schreibe Sie mir,
ich sende Ihnen ganz kostenlos meine Auf-
klärungsschrift. Dankeschön. v. Gehalt.
Das Mittel könn. Sie d. d. Apotheke bezoh.
Max Müller, Heilmittelvertrieb
Bad Weißer Hirsch bei Dresden

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten
Hauptredakteur: Hermann Köllig, Wilsdruff, gesetzlich
verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich Werbung.
Verantwortlicher Ausgabedirektor: Erich Reich, Wilsdruff.
Text und Bilder: Buchbindermeister Richard Schanze, Wilsdruff



Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.

Bank und Sparkasse seit 1863

Eröffnung von P.d. Scheck- u. Ueberweisungskonten — Giroverkehr — Ausgabe von Postkartenschecks u. Ueberweisungsheften — Termin- u. lfd. Steuerzahlungen — Versicherungen aller Art
Gewährung von laufenden Geschäfts-Krediten — Wechselkrediten — Hypotheken-Darlehen
Annahme von Spareinlagen und Einlagen mit längerer Kündigungsfrist — Ausgabe von Marken und Karten für Junghandwerker-Sparen und NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ — Annahme von laufenden Einzahlungen auf den KdF.-Volkswagen — Sorgfältige Anlage- und Vermögensberatung

Wilsdruff — Markt und Marktgasse — Ruf 491

Geöffnet: 9—13, 15—17 Uhr — Sonnabend nur von 9—13 Uhr

Die Verlobung unserer Tochter Ruth mit Herrn Oberleutnant Harro Nr geben wir hiermit bekannt

Meine Verlobung mit Fräulein Ruth Krille, Tochter des Herrn Mühlentbesizers Gerhard Krille und seiner Frau Gemahlin Lina Krille, zeige ich hierdurch an

Gerhard Krille und Frau
Lina geb. Hoppe

Harro Nr
Oberleutnant der Schutzpolizei und
Leutnant d. R. in einem Inf.-Regt.

Blankenhein Dresden
Weihnachten 1939

Gertrud Lamme
Martin Diehsch

geben zugleich im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt

Sora Steinbach b. R.
Weihnachten 1939

Ihre Vermählung beehren sich ergebenst anzuzeigen

Georg Windschüttel
Käthe Windschüttel geb. Siegmund

Ripphausen 24. Dezember 1939
s. 3. im Felde Rossen

Altgold, Bruchsilber, alte Silbermünzen
kauft **Edgar Schindler**,
Münz-, Gold- u. Silberwaren, Optik
Wilsdruff, Dresdener Str. 3 - Ruf 139
Ank.-Gen. N. u. C. 34731.

Altes Gold u. Silber alte Silbermünzen
kauft
König
Wilsdruff, Bahnhofstraße 4
Ank. Gen. A. u. C. 34965

Schützenhaus-Lichtspiele Wilsdruff

Das große Weihnachtsfest-Programm!
Überall Massenandrang zu diesem herrlichen Film!
Am 1. und 2. Feiertag Beginn 1/2 5, 1/2 7, 1/2 9 Uhr
Mittwoch und Donnerstag täglich 1/2 9 Uhr

Heinz Rühmann in seinem Terra-Großfilm



mit Heinz Rühmann, Hans Brausewetter, Josef Sieber, Hilde Schneider, Trude Marlen u. a. m.

„Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern!“
singen die drei Junggesellen - und diesen Schlager kennt jeder.

Ein Paradies mit Stoßseglern, mit Wunschträumen,
mit inbrünstigem Verlangen nach dem Ewigweiblichen.

Lachen! Lachen! Lachen!
Wer die Feiertage einmal von Herzen so recht zwei Stunden
lachen und glücklich sein will, komme ins
„Paradies der Junggesellen“.

Ihr Theater erwartet Sie
Dazu die **neueste Wochenschau . . .** zeigt:
Neutrale in Not Spähtrupp im Westwall-
Deutsche Kriegsmarine räumt gelände
die Meere von Treibminen Englische Soldaten in Paris
U-Boote an der Front Flug gegen England
Bilder vom Westwall u. a. m.
Für Jugendliche nicht erlaubt!

Es wird höflichst gebeten, an den Feiertagen die
ersten Vorstellungen zu berücksichtigen!

**Unsere verehrten Besuchernein
frohes Weihnachtsfest!**

Leonhard Rudolf In dankbarer Freude zeigen wir die
Anni Geburt unseres dritten Kindes an.

Y
E.L.-Obersturmbannführer Bürgermeister
Ludolf Höhne, Unteroffizier R.M.,
und Frau **Erifa** geb. Wolf

Wilsdruff, den 23. Dezember 1939
Zeblerstraße 3/4.

Martha Limbach
Rudolf Schubert

geben zugleich im Namen beider Eltern
ihre Verlobung bekannt

Limbach Grumbach
Weihnachten 1939

Erich Hummel
Hildegard Hummel geb. Schumann

Vermählte

Boalberge Wilsdruff
Weihnachten 1939

Liebes Brautpaar!
Freundliche Wohnräume erfordern gediegene Möbel-
Kommen Sie zu mir, Sie finden bestimmt, was Sie sich
wünschen.

Möbelwerkstätten **Theodor Günther**
Inhaber Richard Günther, Tischlermeister
Wilsdruff, Am Ehrenfriedhof — Ruf 349

Ihre Vermählung geben bekannt

Helmut Schulze, Kottenführer H.-Pi., H.-D.L.
Annelies Schulze geb. Runze

s. 3. im Felde Ripphausen
Weihnachten 1939

Ein weihnachtliches Gutes
in dem der Spargesammler lebt!

Darum spare regelmäßig bei der

Stadtparkasse zu Wilsdruff
— Gegründet 1842 —
Annahme mündelsicherer Spareinlagen
Heimsparrbüchsen, Sparmarken
Sicherung der Einlagen durch Kontrollmarke usw.
An- u. Verkauf, Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren
Sorgfältige Anlage- und Vermögensberatung

Hotel „Goldner Löwe“
3. Weihnachtsfeiertag (Mittwoch, 27. Dez.) abends 8 Uhr
Großes Weihnachts-Konzert
ausgeführt von der gesamten Stadtkapelle
Leitung: Ewald Philipp, Stadt. Musikdirektor
Gewähltes Programm!
Eintrittskarten im Vorverkauf bei A. Schiller, Dresdner Str.,
und im Konzertlokal

Nach dem Konzert Ball
Hierzu laden freundlichst ein
E. Philipp, P. verw. Schlösser